Stadtbibliothek 27. 6. 1928

Nummer 48 Berlin, den 25. Juni 1928 112. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer). — Flußübergänge. Neuzeitliche Anschauungen, Übergangsverfahren und Bauweisen. Oberstlt. Klingbeil. — Ausbildungsfragen. IV. Von neuzeitlicher Kavallerie. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Das neue französische Infanterie-Reglement. Gen. d. Inf. a. D. v. Taysen. — Söldner und Selbständigkeit. Hptm. Altrichter. — Luftgefahr und Luftschutz. — Englands Kämpfe in Ägypten und Palästina bis zum Juni 1917. Dr. jur. Guse, Oberstlt. a. D. — Die Verteidigung des Suezkanals gegen eine zukünftige Bedrohung durch Luftstreitkräfte. — Englische Beiträge zur Mechanisierungsfrage. Mechanisierte Truppen. Die Lehren von 1927. Vorschlag einer beweglichen Division. — Aus der Werkstatt der Truppe. Kriegsmäßige Übungsanlage. Gummi als Pferdebeschlag? Oblt. W. v. Wolff. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Flußübergänge.

Neuzeitliche Anschauungen, Übergangsverfahren und Bauweisen.

Von Oberstleutnant Klingbeil.

In taktischer Hinsicht haben nach den Weltkriegserfahrungen, besonders denen des deutschen Marneüberganges 1918, vor allen Dingen die gesteigerte Fernwirkung der neuzeitlichen Massenartillerie und die Einbeziehung der Luft in das Kampffeld die Kampfform auch bei Flußübergängen umgestaltend beeinflußt.

Für das Gelingen von Flußübergängen spielte von jeher das Moment der Überraschung auf seiten des Angreifers eine wesentliche Rolle. Diese ist aber gegenüber der Lufterkundung des Flußverteidigers schwieriger durchzuführen als früher, wo die Wasserläufe für die feindliche Aufklärungstätigkeit auf der Erde vielfach auch nur mit Schwierigkeit zu überwindende Bewegungshindernisse darstellten. Gegenüber der Lufterkundung des Flußverteidigers haben daher das Tarnen aller Übergangsvorbereitungen, die Ausnutzung der Nacht, sowie alle sonstigen auf die Überraschung und Geheimhaltung abzielenden Maßnahmen des Angreifers bedeutend an Wert gewonnen. Zur Luftabwehr ist zu allen Zeitpunkten des Überganges der Einsatz starker Kräfte erforderlich.

Die gesteigerte Fernwirkung der Artillerie befähigt den Flußverteidiger, die Übergangsstellen aus großen Entfernungen her unter Feuer zu halten; der Einsatz seiner Luftstreitkräfte ermöglicht es ihm, den Brückenbau und Brückenverkehr — wie an der Marne 1918 —, namentlich bei Tage, empfindlich zu stören, wenn nicht völlig zu unterbinden.

Demgegenüber ist aber unser Vorkriegsübergangsverfahren, das auch bei gewaltsamem Flußübergang im wesentlichen nur das Hinüberwerfen der zur festen Inbesitznahme des jenseitigen Ufers unbedingt erforderlichen Übersetztruppen und anschließend, unter dem Schutze eines Brückenkopfes, den baldigen Übergang zum Brückenschlag vorsah, in dieser Form nicht mehr aufrecht zu erhalten. Vielmehr hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß wir in Zukunft am Tage meist nur werden übersetzen können, zum Brückenschlag aber die Nacht abwarten müssen. Die vordringliche Bedeutung des Übersetzens macht es unbedingt erforderlich, hierfür zunächst sämtliches Brückengerät restlos, d. h. also, ohne Rücksicht auf den späteren Brückenschlag, einzusetzen. Nur für die späteren Landbrücken ist das erforderliche Gerät auf beladenen Brückenwagen zurückzuhalten.

Bei den einleitenden Maßnahmen und beim Flußübergang selbst wird man unterscheiden müssen, ob am Fluß Gegner zu erwarten ist oder nicht.

Solange das jenseitige Ufer vom Gegner noch frei ist, ist Schnelligkeit Trumpf. Daher sind einfachste Erkundungs- und Vorbereitungsmaßnahmen am Platze. Mit den vordersten Kavalleriepatrouillen vorgeritten Pionieroffizierpatrouillen schaffen rechtzeitig Klarheit über die Flußverhältnisse. Der Vormarsch der Truppe an und über den Fluß muß ununterbrochen im Gange bleiben. An Übersetzmitteln sind die am schnellsten bereiten und leistungsfähigsten zu wählen.

Uniformen, Gesellschafts- und Straßenanzüge

fertigen unter Garantie tadellosen Sitzes zu mäßigen Preisen und entgegenkommenden Konditionen an, auch unterhalten wir ständig großes Lager bestverarbeiteter Anzüge u. Mäntel

CARL FUHRMANN G. m. b. H., BERLIN C 2 Neue Promenade 4 (gegenüb. Bhf. Börse) Fahrstuhl :: Geschäftszeit von 9–7 Uhr

Lieferant des Heereskleiderlagers

Beim Kampf um einen verteidigten Flußabschnitt dagegen sind, zur Vermeidung von Rückschlägen, gründliche, reichliche Zeit beanspruchende Erkundungen und Vorbereitungen unentbehrlich. Beim Überwinden des Flusses muß in diesem Falle, wie bei jedem Gefecht, aus der Tiefe gekämpft werden. Entsprechend dem beim modernen Infanterieangriff üblichen Verfahren, die feindliche Feuerwirkung durch Zerlegung in kleine und kleinste Einheiten zu zersplittern, muß nach neuzeitlichen Anschauungen auch beim Kampf um Flüsse eine weitgehende Gliederung der Übersetztruppen und -mittel nach Breite und Tiefe erfolgen. Die gesteigerte Waffenwirkung zwingt hier wie dort dazu, zunächst nur kleinste Ziele an den Gegner heranzubringen.

Demgemäß wird sich nach neuzeitlichen Anschauungen ein Flußübergang bei besetztem Feindufer etwa in folgender Weise vollziehen:

Bei Beginn des Unternehmens befinden sich nur die kleinen, ein geringes Ziel bietenden Wasserfahrzeuge mit den zu übersetzenden Leuten in den letzten Deckungen am Fluß. Sie setzen als erste Staffel zum Herauslocken des Feindfeuers über. Die Mannschaften zum Paddeln dieser Fahrzeuge stellt die Infanterie selbst. Nun beginnt das Niederkämpfen der feindlichen Uferbesatzung durch die auf dem diesseitigen Ufer zum Feuerschutz eingesetzten Deckungstruppen. Erst nachdem dieser Feuerschutz an einzelnen Stellen so wirksam geworden ist, daß die den Fluß bestreichenden feindlichen Maschinengewehre niedergehalten werden, wird es der Entschlußkraft der Unterführer in den entstandenen feuerarmen Räumen bald hier, bald da gelingen, die — zum besseren Schutz gegen Zerstörung durch Feindfeuer — zunächst abseits vom Fluß gelagerten Floßsäcke mit der Übersetzmannschaft in Sprüngen bis an den Fluß zu bringen und überzusetzen. Wo man vorwärts kommt, werden Gerät und Kräfte aus der Tiefe nachgeführt. Zu den Floßsäcken stellen die Pioniere im allgemeinen nur bis zu einem Führer und 2 Mann. Im übrigen hilft beim Paddeln die übergesetzte Mannschaft. Pioniere bringen die Floßsäcke nach dem Übersetzen auf das diesseitige Ufer zurück.

Die übergesetzte Infanterie hat nun die schwere Aufgabe, den Kampf auf dem Feindufer durchzuführen. Sie braucht dazu Geschütze, Minenwerfer, Nachrichtenmittel, bei neuzeitigen Heeren auch Kampfwagen. Sie werden, sobald die taktische Lage es zuläßt, auf Fähren aus Pontongerät (zu zwei Pontons) übergesetzt. Man baut die Fähren beschleunigt nach dem Grundsatz, niemals Massenziele zu zeigen, längs des Ufers in breiter Front von den aus der Deckung in beschleunigter Gangart zur Baustelle am Fluß herangeholten Brückenwagen herunter. Vorherige breit und tief auseinandergezogene Aufstellung der Brückenwagen an geeigneten, nicht zu nahe am Fluß gelegenen Bereitstellungsplätzen soll es ermöglichen, das Gerät von hinten her breit auseinandergezogen dorthin zu bringen, wo der Fährenbau zuerst möglich ist. Er erfolgt, ohne Bildung einer Ablage, unmittelbar von den Brückenwagen herunter. Zum Bau einer Fähre (vierbordig) ist ein Bautrupp in Stärke von 1 Uffz., 12 Mann erforderlich. Zum Abladen von Pontons faßt man zwei Bautrupps zusammen. Die Brückenwagen sammeln sich nach erfolgtem Abladen des Gerätes wieder breit und tief gegliedert in Fliegerdeckung. Kilometerlange Kolonnen auf der Straße sind unmöglich.

Nach Fertigstellen der Pontonfähren ist weiteres Übersetzen mit Floßsäcken oft entbehrlich. Der Kräfteverbrauch steht in keinem Verhältnis zum Nutzen. Nur die Pontonfähren gestatten nennenswerten Nachschub.

Beim Übersetzen mit diesen werden die bisherigen Bautrupps als Fahrtrupps verwandt. Truppstärke 1 Uffz., 12 Mann für eine Fähre oder eine Doppelfähre (zwei gekoppelte Einzelfähren). Zur Entlastung der durch die fortgesetzte Rudertätigkeit stark beanspruchten Pionierkräfte und zur Beschleunigung des Übersetzens müssen grundsätzlich alle technischen Hilfsmittel herangezogen werden: Motorkraft, Gier- und Zugseile sowie Leinen. Seile sparen Mannschaft und erleichtern das Einschiffen, weil immer von gleicher Stelle abgefahren wird, während bei Ruder- und Motorfähren der Einschiffungspunkt für die späteren Übersetzstaffeln infolge der Stromtrift je nach der Stromstärke wechselt. Das zweckmäßige Bereitstellen und rechtzeitige Heranführen der Übersetztruppen, namentlich bei Dunkelheit und in unübersichtlichem Gelände, erfordert eine straffe Organisation. Jedes ins Wasser gebrachte oder vom Feindufer zurückkehrende Fahrzeug muß grundsätzlich sofort wieder mit Truppen beladen werden.

Brücken wird man meist nur nachts oder bei nebeligem Wetter bauen und benutzen; der Brückenschlag bei Tage ist nach unseren neuzeitlichen Anschauungen die Ausnahme. Eine bei Nacht geschlagene Brücke erfüllt aber nur dann ihren Zweck, wenn sie so früh fertig ist, daß die Masse der Truppen noch in der Dunkelheit übergehen kann. Brückenstellen dürfen ferner nicht zu nahe an einer der Übersetzstellen liegen, weil sonst das gegen das Übersetzen gerichtete Feuer die Brücke gefährdet.

Der streckenweise Bau der Pontonbrücken, der früher überwiegend zur Anwendung gelangte, ist jetzt in Wegfall gekommen. Vielmehr sind die zum Übersetzen verwendeten schwimmenden Fähren (zu 2 Pontons) das Gerät, aus dem man die Brücke durch Einfahren in die Linie der vorher gebauten Landbrücken herstellt. Im Gegensatz aber zu dem früheren Einfahren von Brückengliedern (zu 4 Pontons), wo man auf das Vorbringen der Verbindungsstrecken von Glied zu Glied Rücksicht nehmen und warten mußte, erfolgt jetzt der Einbau der Fähren mit stumpfem Stoß, d. h. unter Wegfall der Verbindungsstrecken. Man fährt dazu die Fähren ohne Umbau in die Brücke ein. Das ermöglicht einmal eine raschere Aufeinanderfolge der Fähren beim Einfahren, also eine Beschleunigung des Brückenschlages, und begünstigt andererseits ein schnelleres Ausfahren der Brücke, wenn Artilleriebeschuß oder Fliegerbombenabwurf zum Verlegen der Brücke zwingen.

Zur Anpassung an diese neuen Aufgaben hat unser Kriegsbrückengerät einige Formveränderungen erfahren. Die bisherigen Dornbalken sind in Riegelbalken umgeändert, die mittels 4 über die untere Balkenfläche hervorragende Stahldorne zum Eindornen auf Uferbalken und Pontons sowie durch Dornlöcher zum Aufdornen auf die an der oberen Schmalseite mit Dornen versehenen Bockholme eingerichtet sind. Vor allem aber fällt ihnen die wichtige Aufgabe zu, eine zuverlässige und tragkräftige Verbindung zwischen den ohne Verbindungsstrecken nebeneinanderliegenden Fähren herzustellen. Hierzu haben die Riegelbalken zum Riegeln der beim Einbau der Fähren stumpf gegeneinander stoßenden Balken Schubriegel erhalten, deren Führungsbäcken an stählerne Schuhe angenietet sind. Durch diese Riegelung sowie durch die Verwendung eiserner Scherhaken zum Festlegen der stumpf gegeneinander stoßenden Fähren und durch Verbesserung der Rödelung (Anwendung von Rödelzangen, von Unterzügen und Unterzugeisen) wird eine feste Verspannung der ganzen Brücke erreicht.

Das Einfahren der Pontonfähren in die Brücke erfolgt folgendermaßen:

Man fährt, je nach der Lage der Fähren zur Brückenstelle, von Ober- oder Unterstrom ein. Durch Koppeln zweier Fähren zu einer Doppelfähre sowie durch Motorkraft, besonders beim Einfahren von Unterstrom, kann man den Brückenschlag beschleunigen. Am Drahtseil fährt man mit Einzelfähren ein, wobei die Fähren bei genügendem Strom gieren oder sich an dem gespannten Drahtseil nacheinander zum jenseitigen Ufer bis in Höhe ihrer Ankerstellen ziehen, die man vorher am Drahtseil messen und bezeichnen kann. Sie werfen hier den Anker und lassen sich langsam in die Brückenlinie sacken. Da die Fähren beim Reißen des Drahtseils oder Grasen der Anker vor den fertigen Brückenteil treiben würden, darf beim Einfahren am Drahtseil nur von jenseits nach diesseits gebrückt werden.

Eine bemerkenswerte Neuerung ist ferner die Luftverankerung, die die Brücke von der Beschaffenheit des Flußgrundes und vom Wechsel des Wasserstandes unabhängig macht und zugleich den Vorteil bietet, daß gegen die Brücke treibende Gegenstände an den Tauen nicht hängen bleiben. Sie kann je nach den vorliegenden Verhältnissen für sich allein oder mit der Land- und Wasserverankerung vermischt angewandt werden. Bis zum Vorliegen weiterer Erfahrungen ist die Luftverankerung für den Übergang von Truppen zunächst nur für 8 bis 10 Fähren innerhalb einer Brücke und für Stromgeschwindigkeiten nicht über 1,50 m/sec gestattet. Man verankert hierbei je nach der Flußbreite an einem 13 bis 15 mm starken Drahtseil, welches 15 bis 20 m oberstrom der Brücke an Bäumen oder an auf beiden Ufern aufgestellten, nach oberstrom gut verstrebten Dreiböcken so straff gespannt ist, daß es ständig über dem Wasserspiegel bleibt und ein freies Durchfahren der Fähren gestattet. Das Gerät für die Luftverankerung besteht aus Drahtseilen mit Dreiböcken, Flaschenzügen, Klemmplatten, Seilrollen sowie aus Blockrollen und Ankerleinen zum Einfahren der Fähren am Drahtseil. Jede Fähre hängt hierbei an zwei am Drahtseil befestigten Ankerleinen oder Ankertauen. Der Durchhang des Drahtseiles bei angehängten Fähren ergibt sich aus der freien Spannweite des Seiles und der Größe des Staudruckes auf die angehängten Pontons. Er beträgt 4 bis 8 m und mehr.

Es gibt nur noch zwei Brückenbauarten: vierbordig und sechsbordig. Regelbau ist vierbordig. Beide Bauarten haben 6 Streck- und 2 Rödelbalken (Riegelbalken) und 2 Unterzüge.

Die fertige vierbordige Pontonbrücke verstärkt man zur sechsbordigen durch Unterfahren eines Mittelpontons unter der Mitte jeder Fähre und durch Verdoppeln des Belages über die ganze Länge der Brücke. Beabsichtigt man von vornherein sechsbordig zu bauen, werden die Mittelpontons gleich eingebaut und der Belag sofort doppelt genommen.

Beim vierbordigen Bau mit Riegelbalken und stumpfem Stoß erreicht man mit dem wie bisher auf 4 Bock- und 26 Pontonwagen verladenen Gerät der Brückenkolonne bei 6 Landstrecken (4 Bock-, 2 Pontonstrecken = 4 Pontons) und 11 Fähren ($11 \times 2 = 22$ Pontons) 102,82 m, beim sechsbordigen Bau bei 6 Landstrecken (4 Bock-, 2 Pontonstrecken = 4 Pontons) und 7 Fähren ($7 \times 3 = 21$ Pontons) dagegen nur 78,38 m Gesamtbrückenlänge.

Die Tragkraft beträgt bei vierbordigem Bau 4 t, bei sechsbordigem Bau 7 t.

Vierbordige Fähren tragen demgemäß 5 Gruppen (Schützen- oder l. MG.-Gruppen) oder 6 Reiter mit leichten oder 4 Reiter mit schweren Pferden oder einen MG.-Wagen (s. oder l.) mit Bespannung und 8 Mann oder 1 Feldkanone oder leichte Feldhaubitze mit Protze oder 1 Munitionswagen (Vorder- und Hinterwagen) oder 1 Beobachtungswagen, sämtlich mit Bedienungsmannschaft, oder 1 leichten Minenwerfer mit Protze, Bespannung (2 Pferde) und 7 Mann oder 1 mittleren Minenwerfer mit Protze, Stangenpferden, Werferführer und 7 Mann oder 1 Fahrzeug bis zu einem Gesamtgewicht von 4 t.

Vierbordige Brücken werden von Infanterie in Marschkolonne, von Kavallerie abgesessen zu zweien, die Reiter außen, Artillerie, MG.- und MW.-Kompanien, Kolonnen und Troß in Kolonne zu einem, Fahrer aufgesessen, Bedienungsmannschaften abgesessen beiderseits der Pferde, Bremsen besetzt, überschritten.

Sechsbordige Fähren haben dasselbe Fassungsvermögen wie vierbordige, können außerdem aber Fahrzeuge und Lasten bis zum Gesamtgewicht von 7 t befördern.

Sechsbordige Brücken tragen bei Stromstärken bis 2,50 m/sec alle Lasten bis zum Gesamtgewicht von 7 t, bei größerer Stromstärke weniger.

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

IV.

Von neuzeitlicher Kavallerie.

Die Herausgabe der vortrefflichen Studie über „Heereskavallerie im Bewegungskriege“*) ist von mir hauptsächlich deshalb angeregt worden, weil ich in meiner Inspekteurtätigkeit gelegentlich auf eine Geringschätzung der kriegsgeschichtlichen Leistungen der Kavallerie und auf einen Pessimismus in bezug auf die Zukunft der Reiterwaffe stieß, der nicht nur unberechtigt, sondern für die Ausbildung höchst schädlich ist.

Wenn freilich junge, angehende Reiterführer häufig um sich herum hören, ihre Waffe sei nur der unzeitgemäße Rest einer vergangenen Zeit, so muß das auf die Dauer lähmen. Man fördert die Waffe auch nicht, wenn die vielen Enttäuschungen, die ihre Kriegsgeschichte aufweist, nur oberflächlich zur Kenntnis genommen werden, ohne gleichzeitig klarzulegen, ob die Bewaffnung und Ausbildung, mit der die Kavallerie in den jeweiligen Krieg trat, zeitgemäß gewesen sind. Und man darf vor allem nicht übersehen, daß der mehrjährige Stellungskrieg die Reiterwaffe naturgemäß so gut wie ganz lahmlegte. Sie wird in diesem tragischen Los höchstens noch von der höheren Führung übertroffen, deren Grab jeder Stellungskrieg ist, wie schon Clausewitz lehrt.

Die Tragik der Kavallerie im Weltkriege wird gesteigert dadurch, daß sie ihre Blutopfer großenteils unter anderen Fahnen bringen mußte, ohne daß der Chronist das später rühmen wird. Die Regimentsgeschichten geben darüber nur Unvollkommenes. Ich selbst habe z. B. in meinem Regiment (Feldartl.) mehrere Eskadronstärken Kavalleristen gehabt (1915/16).

Das, was schließlich an berittener Kavallerie übrig geblieben ist, hatte, unter dem Drucke all der Kriegsnöte, die wir kennen, mit dem Begriffe, den wir heute mit Heereskavallerie verbinden, wenig mehr gemein. Besonders waren die Res.-Kav.-Abteilungen etwas recht Unzulängliches.

Keine Waffe hat daher nach dem Kriege so völlig „von vorne anfangen“ müssen wie die Kavallerie. Sie hatte ganz besonderen Anlaß, alles abzustreifen, was an den Stellungskrieg erinnerte. Aber sie hat auch um so weniger Anlaß, zu besorgen, daß ihre Rolle im Bewegungskriege ausgespielt sei.

Natürlich muß sie auch schwere Waffen haben, dennoch leicht beweglich, nicht an die großen Straßen gebunden, in der Verbindung mit ihrer Schwester — der Luftwaffe — ganz besonders gut geschult und befähigt sein, sich in einer Aufklärungszone durchzusetzen, die unter dem Zeichen des gepanzerten Motors steht. Dessen sehr zahlreiche Schwächen muß die Kavallerie ebensogut kennen, wie Hagen Siegfrieds verwundbare Stelle kannte. Der moderne Reiter muß die einzelnen Panzer- und Kampfwagentypen sowie ihre Leistungsfähigkeit im Falle der Begegnung ebenso rasch und sicher abzuwägen wissen, wie er den Vollblüter am Galopp erkennt. Dem heutigen Kavalleristen muß der Viertaktmotor genau so am Herzen liegen wie der Hafermotor.

Mit solchem geistigen Hintergrund behält die Kriegsgeschichte der Kavallerie hohen Ausbildungswert auch dann, wenn die Ereignisse weit zurückliegen oder wenn im Einzelfalle der erwünschte Erfolg ausgeblieben ist.

Ziethens mißlungene Verfolgung nach Leuthen lehrt auch heute noch, daß man verfolgende Kavallerie nicht durch Zuteilung schwerfälliger Kampfkräfte hemmen darf. Moltkes

*) „Heereskavallerie im Bewegungskriege.“ Von Generalmajor v. Borries. Preis: 8,50 RM., geb. 9,50 RM. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Tauentzienstr. 19a

und Schlieffens Kritik an der Kavallerieverwendung von 1866 zeigt, daß die Bewaffnung der Kavallerie keine Fortschritte machen kann, wenn die Verwendung sich rückwärts entwickelt. Napoleon und Blücher waren in Vergessenheit geraten. 1870/71 lehrt, daß vier Friedensjahre nicht ausgereicht haben, um die Kavallerie so zu bewaffnen, wie das im Sinne der Aufgaben gelegen hätte, die Moltke der Reiterei zuschrieb. General v. Schmid zeigt uns, welche Verfolgungsenergie trotz unzureichender Bewaffnung entwickelt werden kann. Die Durchbruchsattacke Frenchs kann ebensogut in künstlicher Vernebelung statt in der Staubwolke gedacht werden, die das entschlossene Unternehmen fast verlustlos gelingen ließ. Bridoux und Conneau hätten sich mit größerer Feuerkraft und schnellbeweglichen Kampfkräften im September 1914 weit mehr zur Geltung bringen können, als geschehen ist. Und der tatkräftige Einsatz englischer Kavallerie östlich Ypern im Frühjahr 1915 beweist, daß die Beweglichkeit der Kavallerie bis weit in den Stellungskrieg hinein der Führung recht willkommen war. Nach ungeheurer Marschleistung wurden diese Angriffe mit großem Schwung geführt. Ich habe sie dann allerdings von Frezenberg aus in unserem Artilleriefeuer zusammenbrechen sehen. Immerhin haben sie die englische Front gestützt.

Viele recht spannende Lagen unserer Heereskavallerie im Westen wie an der Ostfront bedürfen noch der Auswertung. Sie müssen nach und nach Gemeingut unserer Reiterjugend werden. Das Reichsarchivwerk konnte naturgemäß dem Sonderinteresse der Kavallerie nicht gerecht werden. Auch die frühzeitigen Veröffentlichungen des hochverdienten Generals v. Poseck erlauben noch manche ergänzende Studie. Aber schon die jetzige Kenntnis der Ereignisse bei den Kav.-Divisionen im Weltkriege zeigt, daß die Unternehmungslust des heutigen Reiterführers durch die vermehrte Fülle der Führungsmittel einen ganz außerordentlich gesteigerten Anreiz erhält.

Insofern liegen in zeitgemäß bewaffneter und entsprechend ausgebildeter Heereskavallerie große Entwicklungsmöglichkeiten. Ein alter Soldat kann die heutige Reiterjugend darum beneiden. Bis wir so weit sind, von diesen Möglichkeiten Gebrauch zu machen, wird die kavalleristisch-taktische Ausbildung eine besonders geeignete Vorschule für die Schnellbeweglichkeit des modernen, waffentechnisch hochentwickelten Kampfes sein. Ohne diese Einstellung freilich wäre die Kavallerie genau das, was der Feindbund bezweckte, als er uns drei waffentechnisch ganz unzulänglich ausgestattete Kavallerie-Divisionen vorschrieb, nämlich eine überflüssige Verteuerung unserer Wehrmacht.

Inzwischen hat der Franzose in seiner neuen Heeresorganisation den Prozentsatz an Kavallerie nicht etwa herabgesetzt, sondern erhöht! Und dies, ohne waffentechnisch so gehemmt zu sein, wie wir das sind. Vielleicht, daß wir noch einmal ganz zufrieden sein werden, eine relativ so große Menge von Kavallerie gründlich durchgebildet zu haben.

Natürlich muß in einem so vielgegliederten Verbande wie dem einer modernen Kav. Div. das gegenseitige Verständnis der Waffen auf besonders guter Höhe stehen. Jede Art von Technik muß glatter und schneller arbeiten als in Verbänden, die 12 bis 15 Minuten für den Kilometer brauchen oder für viele Stunden an den gleichen Platz gebunden sind. Es ist daher erfreulich, daß die heutige kavalleristische Jugend technischen Fragen meist ein sehr lebhaftes, oft leidenschaftliches Interesse entgegenbringt. Sie ist — mit Recht — nicht ohne „Angst vor Veraltetem". Es ist keinerlei Anlaß zu der Sorge, daß über der Liebe zum Pferde die neuzeitliche Waffentechnik zu kurz kommt.

Frühere Nachkriegszeiten sind von diesem Vorwurf nicht ganz freizuhalten. Die siegreich beendeten Kriege sind z. T. nur zögernd oder unvollständig ausgewertet worden. Heute wünscht niemand mehr Kriegsgeschichte ad majorem gloriam von irgendwem oder irgendwas. Alle wollen klar sehen und lernen, die Jugend erst recht. Aber entscheidend ist schließlich, daß die Waffe als Ganzes, wie in allen ihren Teilen eine lebendige, zutreffende Vorstellung von den Kampfbedingungen moderner Reiterei hat, und daß der riesengroße Unterschied klar erkannt ist zwischen der Heereskavallerie, die wir haben, und der, die wir gegenüber einem neuzeitlich ausgerüsteten Gegner brauchen.

Es kann nur nützlich sein, wenn sich der junge Reiteroffizier in vielleicht kleiner, abseits gelegener Garnison dieses Unterschiedes recht deutlich bewußt wird. Er wird dann um so besser erkennen, daß sein Dienst im Standort wichtige Arbeit an einer Grundlage ist, die gar nicht solide genug sein kann, weil sich auf ihr gegebenenfalls die große waffentechnische Vielseitigkeit aufbauen muß, die modernen Heereskavallerieverbänden eigentümlich ist. Mögen sie auch ihren Seydlitz oder Blücher finden!

Das neue französische Infanterie-Reglement.

Von General d. Inf. a. D. v. Taysen.

Die „Revue d'Infanterie" vom 1. 4. 1928 bringt uns das Vorwort dieser Vorschrift, deren Teil I, der die technische Ausbildung der Infanterie und das Exerzieren in geschlossenen Verbänden behandelt, soeben an die Truppe ausgegeben wird.

Drei Dinge, betont das Vorwort, haben die Neuherausgabe des Reglements bedingt: 1. die (Ende 1921 herausgekommene) französische F. u. G., 2. die bevorstehende Heeresreform, 3. die Einführung des verbesserten l. MG. 24.

Zu 1: Da die F. u. G. seinerzeit ein Jahr nach dem französ. Inf. Rglt. herausgekommen war, mußte man, wie das Vorwort sagt, den Text des letzteren technisch an die F. u. G. angleichen. Hiermit kommt zugleich zum Ausdruck, daß das französische Kampfverfahren im wesentlichen das gleiche wie bisher bleiben wird.

Zu 2: Die Kürze der seit 1920 um ein Jahr verringerten Dienstzeit ist, wie das Vorwort betont, der Anlaß gewesen, den Gang der Ausbildung zu beschleunigen. So sollen die Rekruten der MG.- und MW.-Formationen künftig nicht, wie bisher, in den Inf. Kompn. zunächst einmal einen Monat als „voltigeurs" (Musketiere) ausgebildet, sondern sofort in die Sonderformationen, für die sie bestimmt sind, eingestellt werden.

Aus demselben Grunde und weil das kommende Volksheer sich im Kriege zum größten Teil aus Reservisten zusammensetzen wird, will man auch sonst versuchen, den Ausbildungsgang der Mannschaften und der untersten Dienstgrade abzukürzen. Daher sollen statt der Freiheit, die bisher die Vorschrift dem Führer in der Wahl der Kampfformen ließ, einige „schémas" vorgeschrieben, andere, weniger nützliche, bisher erlaubte Formen aber abgeschafft werden. Auf diese Weise soll der unerfahrene Gruppen- usw. Führer schneller lernen, im Ernstfalle rasch den richtigen Entschluß zu fassen.

Dafür haben die im alten Reglt. bisher recht kurz gehaltenen Abschnitte „Bataillon und Regiment" in taktischer Beziehung anscheinend eine Erweiterung erfahren.

Zu 3: Daß die Einführung des neuen, künftig bis zu 1200 m gute Schußleistungen zeigenden*) und schnell schießenden l. MG. und des neuen MW.**) von Einfluß auf die Kampfweise sein würden, war anzunehmen.

Was sagt das Vorwort darüber?

Die gewachsene Kraft der Infanterie steigert zwangläufig die Bedeutung des wesentlichsten Elements des Kampfes, des Feuers. Die Taktik der niederen Einheiten (d. h. bis zum Rgt.) besteht daher in der Kunst, die Truppe so zu entwickeln, daß sie gut feuern kann, denn es kommt nicht so sehr darauf an, durch „subtiles manoeuvres", d. h. durch „une combinaison du feu et du mouvement" die Abteilungen geschickt in Front und Flanke des Feindes zu schieben, wie darauf eine überlegene Geschoßmenge gegen

*) Das alte l. MG. 15 schoß bis 600 m angeblich genau.
**) Das französ. Inf. Rgt. wird künftig statt 3 MW. 6 haben.

bestimmte Ziele und Zonen zu vereinen. Die Ausbildung in der Handhabung der Waffen ist daher der wichtigste Teil der Truppenbildung.

In diesem Sinne hat auch die unterste Einheit der bisher 13, jetzt 12 Mann starken „Gruppe" in ihrer Struktur wesentliche Änderungen erfahren: Der Gruppenführer soll nicht mehr mit seinen zwei Halbgruppen, der Schützen- und l. MG.-Halbgruppe, im Sinne unserer Kampfgruppe „manövrieren", sondern soll beide einheitlich zur Feuerabgabe vorwärts bringen. Die irrige Vorstellung von der Möglichkeit, mit ihnen zu „manövrieren" (wird auch an anderer Stelle betont), muß energisch bekämpft werden. Daher hat man die Einteilung der Kampfgruppen in zwei Halbgruppen (équipes) fallen lassen, ja den Schützen ihren „Corporal" weggenommen. Dadurch wurde es, wie das Vorwort betont, möglich, dem Zugführer, dessen Stellung man heben will, aus seinen drei Gruppen einen Unteroffizier als „Gehilfen", einen „Beobachter" und einen „Führer der drei Gewehrgranatenschützen" zuzuteilen. Denn der Zug, nicht mehr die Gruppe, ist jetzt die kleinste Einheit geworden, die ein „elementares Manöver" ausführen, d. h. ihre Truppe „unter Feuerschutz an den Feind bringen kann". Aber diese „simple combinaison" sei ihrem Wesen nach gar nicht zu vergleichen mit den im allgemeinen üblichen, einheitlich geleiteten großen Angriffsbewegungen mit Hilfe der Artl. bzw. Tanks.

Auch die Führer der nächst höheren Einheiten (Komp., Batl. und Rgt.) sollen vor allem von der „primordialen" Bedeutung des Feuers überzeugt sein, und nicht „Bewegungen um ihrer selbst willen ausführen". Hat doch jede Gliederung der Truppe nur dann Wert, wenn sie der „Feuerabgabe dient", „denn fast alle Kampfprobleme der Inf. sind heute Feuerprobleme". Daher sollen denn auch der, übrigens von nun ab auf Gruppe und Zug beschränkte, Gegenstoß einen „Feuergegenangriff" darstellen, die Aufgabe der Reserven nach dem ersten Einbruch nicht mehr darin bestehen, in derselben Richtung weiterzustoßen, sondern durch Flankenfeuer die gewonnene Bresche „anzugreifen" und sie seitlich zu erweitern.

An sonstigen, nicht unwichtigen Änderungen seien erwähnt: der auch uns nicht unbekannte Kampf gegen die heute wieder einreißende Neigung zur Bildung von Schützenlinien. Der Nachdruck, mit dem die Mitwirkung der Gewehrträger*) zur ev. Unterstützung des Feuers des l. MG. betont wird, sowie die Forderung, daß die Inf. in der Verteidigung mit ihren eigenen verbesserten Waffen allein starke, von Artl. und Tanks unterstützte Angriffe abwehrt!!

Vor allem aber hat auch der Einsatz der MG. Komp. durch die erhöhten Leistungen des l. MG. eine wesentliche Änderung erfahren: Die bisher reglementarisch vorgesehene Unterstellung von s. MG.-Zügen unter die Inf. Komp. hört auf. Da das neue l. MG. bis 1200 m angeblich die gleichen Eigenschaften besitzt wie das s. MG. selbst, soll der Zersplitterung der MG. Komp. ein Ende gemacht und diese von jetzt ab vom Batl. einheitlich für ihre eigentlichen Aufgaben (Zusammenfassung starker Feuerkraft gegen bestimmte Ziele, Fernfeuer, indirektes Feuer usw.) eingesetzt werden.

Ergebnis: Überblicken wir das Gesagte, so sehen wir, daß die franz. Heeresleitung zwei Probleme von besonderer Bedeutung herzhaft angefaßt hat:

1. Zunächst die der raschen Abrichtung eingestellten Massenersatzes für die Aufgaben eines plötzlichen Krieges. Bald nach Erscheinen unserer A. V. J. traten auch bei uns Zweifel auf, ob den in ihr gestellten Kampfanforderungen auch von einem nur kurz ausgebildeten Fußvolk entsprochen werden könnte, m. a. W. ob die z. B. auf den Erfahrungen des Weltkrieges beruhende, den Schußweiten und der Wirkung der verschiedenen Inf.-Waffen sorgsam angepaßte deutsche Angriffstaktik nicht zu schwierig sei. Brauchbare Gegenvorschläge wesentlicher Art zur Vergröberung des Verfahrens sind aber m. W. bisher nicht gemacht worden. Um so interessanter wird es sein, festzustellen, wie der Franzose sich mit dieser schwierigen Frage im neuen Reglt. abgefunden hat.

2. Wer seit 1920, d. h. seit Erscheinen des bisherigen Reglts., die französ. militärische Literatur sorgsam verfolgte, wird festgestellt haben, daß oft mindestens die Hälfte ihres Inhalts auf eine Kritik jener Vorschrift, überhaupt des französ. Angriffsverfahrens herauskam. Man warf ihm vor, daß es dem Feuer (bes. dem der Artl.) einen zu breiten, den anderen Kampfelementen dagegen, namentlich der Bewegung der Inf., einen zu schmalen Raum zubillige. Man verlangte ferner, um dies abzustellen, die Einführung besserer Inf.-Waffen.

Obgleich nunmehr letzterer Wunsch erfüllt ist, sehen wir, daß den weitgehenden Erwartungen der Reformer in der neuen Vorschrift trotzdem offenbar nicht entsprochen ist: Mit auffallendem Nachdruck wird das Feuer als das „primordiale", alles beherrschende Element jeder Angriffshandlung bezeichnet. Ja, wir finden, wie wir sahen, eine ganze Anzahl scharf zugespitzter Bemerkungen gegen die von ihr gekämpfte Überwertung des „Manövers" sowie der niederen Inf.-Taktik und zugunsten einer Steigerung der „Feuertechnik". Über die letzten Ursachen dieses, selbstredend wohlerwogenen, Standpunktes behalten wir uns vor, nach dem Erscheinen der Vorschrift selbst zu sprechen. Auf alle Fälle dürfte die militärische Welt natürlich mit hohem Interesse verfolgen, in welcher Art das mit vermehrter und erheblich verbesserter Bewaffnung ausgerüstete französische Fußvolk künftig im einzelnen seine Aufgaben erfüllen und wie es sich in den großen Rahmen des französischen Gesamtangriffes einfügen wird.

*) Die nach dem alten Reglt. nur „Präzisionsschüsse" gegen einzelne günstige Ziele abgeben sollten.

Söldner und Selbständigkeit.

Von Hauptmann Altrichter.

Mit Recht erblickte die alte Zeit in dem Soldaten lediglich die Verkörperung des Gehorsams in höchster und reinster Form. Denn nur die sofortige, gewissermaßen maschinenmäßige Ausführung aller von dem Vorgesetzten gegebenen Kommandos verbürgte bei der damaligen Kampfesweise in geschlossenen Einheiten den Erfolg. Es war kein Wunder, wenn im Rahmen eines derartigen Kampfverfahrens kein Raum blieb für die Begriffe von Selbsttätigkeit und Selbständigkeit im Denken und Handeln des einzelnen Soldaten. Sie sind erst ein Ergebnis der letzten Epochen der taktischen Entwicklung. Mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes erhob sich die Forderung immer stärker nach ihnen, je mehr die Vermehrung und Vervollkommnung der Feuerwaffen zu einer Auflockerung der Formen auf dem Gefechtsfeld führte. Schon vor dem Weltkriege wurden im Gefecht selbsttätige Schützen mit Urteil und Entschlußkraft verlangt, wenngleich nicht zu leugnen war, daß der Schwerpunkt der Ausbildung in der Gefechtszucht lag, das heißt in der reglementarisch richtigen Ausführung der Kommandos und Befehle vor allem des Zugführers, dann auch der Gruppenführer. Erst der Weltkrieg brachte den Abschluß einer Entwicklung, die sich vor mehr als 100 Jahren angebahnt hatte.

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

Er zerbrach endgültig alle geschlossenen Formen und zusammenhängenden Linien im wirksamen Feuerbereich und setzte an Stelle der Einheit den Einzelkämpfer, der damit zu entscheidender Bedeutung in der heutigen Kampfesweise gelangt ist.

Die früheren Forderungen nach Gehorsam allein sind für den modernen Einzelkämpfer nicht mehr ausreichend, kämpft er doch, ohne daß das überwachende Auge des Vorgesetzten auf ihm ruht. Das stellt ganz bedeutend höhere Anforderungen an seine Moral als in vergangenen Zeiten. Er kann seine Aufgaben nur erfüllen, wenn er ein ganzer Mann ist, der außerdem im höchsten Maße zur Selbständigkeit erzogen worden ist. Diese Erziehung umschließt eins der vielen Probleme unseres heutigen Söldnerheeres.

Es hat einen ganz besonderen Reiz, weil Selbständigkeit als solche in ihrem inneren Wesen einen Gegensatz zu den Grundelementen des Soldatentums darstellt. Denn diese bestehen trotz aller Wandlungen der Taktik unveränderlich in den Forderungen nach Gehorsam und Unterordnung. Sobald von diesem Grundsatze in einem Heer abgewichen wird, geschieht es auf Kosten von dessen Leistungs- und Lebensfähigkeit. Während der Gehorsam in der Ausschaltung der eigenen Persönlichkeit und in der Unterordnung unter den Willen des Führers besteht, bedeutet Selbständigkeit gerade das Gegenteil, nämlich Steigerung des Ichbewußtseins der Einzelpersönlichkeit. Hiermit verbunden ist das Gefühl von dem eigenen Wert, daß bei falscher Erziehung zur Überheblichkeit und zum Besserwissen, schließlich sogar zu einer Art dauernder innerer Opposition gegen sämtlichen Zwang führen kann. Aus dieser Gegensätzlichkeit erwächst also das Problem, das nichts Geringeres bedeutet, als den Soldaten auf der einen Seite zu unbedingtem Gehorsam zu erziehen, andererseits aber dafür zu sorgen, daß dieser Gehorsam nicht sein ganzes geistiges Leben überwuchert, sondern durch Erziehung zur Selbständigkeit in gewissen Grenzen gehalten wird.

Diese notwendige Erziehung zur Selbständigkeit ist besonders schwierig, weil gerade die Eigenart des militärischen Lebens naturgemäß die große Gefahr der Verkümmerung jeglicher Selbständigkeit mit sich bringt, und weil diese Gefahr mit der Länge der Dienstzeit in raschem Tempo wächst.

Man beachte einmal die jungen Leute vor dem Eintritt ins Heer und nach einer gewissen Dienstzeit. Da kann man feststellen, daß sich die Gleichmäßigkeit der Bekleidung, des Dienstes und der Lebensweise auch auf den Gesichtern widerspiegelt, die alle ganz unverkennbar einen gemeinsamen Zug erhalten haben. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in dem Umstand, daß alle selbständigen Regungen zurückgedrängt werden von dem Dienst mit seinen Anforderungen an Gehorchen, Ausführen, Dienen. Die Einzelpersönlichkeit beginnt sich der Masse anzupassen. Die gesamte Lebensführung des Soldaten ist in allen Einzelheiten geregelt. Alles wird bis ins Kleinste befohlen und beaufsichtigt. Es ist klar, daß eine derartige Lebensweise ohne Verantwortung auf die Dauer zu einer außerordentlichen inneren Unselbständigkeit führen muß. Bekanntlich kommt es auch bei vielen Leuten im Laufe der Zeit dahin, daß in dienstlicher Beziehung jeglicher eigene Unternehmungsgeist verschwindet, der Dienst selbst rein äußerlich und ganz mechanisch aufgefaßt und von selbst überhaupt nichts veranlaßt wird. Als Überschrift über dieser ganzen Sinnesrichtung steht das üble Schlagwort: „Ich tue nur, was befohlen wird!"

Aus der Erkenntnis, daß jedes militärische System an sich zwangläufig zu einer gewissen Entindividualisierung führen muß, erwächst die Pflicht des verantwortlichen Vorgesetzten, sich rechtzeitig nach Gegenmitteln gegen diesen Entwicklungsgang umzusehen.

Ehe er sie anwendet, muß er sich darüber klar werden, durch welche Maßnahmen und Tatsachen das Persönlichkeitsgefühl und damit die Neigung zur Selbständigkeit geweckt und gefördert werden. Die Frage ist leicht beantwortet. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er — innerhalb seiner Grenzen natürlich — nach einer produktiven und verantwortlichen Tätigkeit verlangt. Der Mensch will nun einmal von der Notwendigkeit und Wichtigkeit seiner Arbeit überzeugt sein, wenn er sich als vollwertige Persönlichkeit fühlen will. Ganz besonders deutlich wird das an folgendem Beispiele. Man vergleiche die Miene, Haltung und das Auftreten eines Unteroffiziers in wichtiger Dienststellung mit der des gleichaltrigen Kameraden, der zu träge oder nicht befähigt genug war, um die Unteroffizierprüfung zu machen und nun als Obergefreiter den Rest seiner Dienstzeit beendigt. Ohne Verantwortung kommt er sich innerlich selbst überständig vor, sucht möglichst wenig in Erscheinung zu treten, sich womöglich durch Kommando vom Frontdienst zu drücken. Er fühlt sich nur geduldet.

Aus demselben Gefühl der Verantwortung ist es zu erklären, daß vor dem Kriege wohl fast überall die Avanciertenvereine der alten Regimenter viel früher bestanden als die Kameradenvereine, und daß ihre Mitgliederzahl verhältnismäßig um ein Vielfaches größer war als die der Kameradenvereine.

Es ist unschwer, die Reihe der Beispiele, aus denen hervorgeht, daß das Gefühl der Verantwortlichkeit innerlich bindet und die Persönlichkeit hebt, zu vergrößern. Sie genügen, um klarzustellen, worin die Gegengewichte gegen den Prozeß zur Entindividualisierung bestehen. Sie werden dadurch gefunden, daß man den Leuten einmal das Gefühl für die Verantwortlichkeit ihres Soldatenberufes an sich beibringt und ferner den Dienst so organisiert, daß möglichst viele Stellen mit Verantwortlichkeit geschaffen werden. Das genügt aber immer noch nicht. Von besonderer Bedeutung ist es außerdem noch, in den Mannschaften den Anreiz des Strebens nach Erreichung dieser verantwortlichen Stellen zu erhalten. Hiermit Hand in Hand geht die Notwendigkeit, den Leuten in ihrem persönlichen Leben mit zunehmenden Dienstalter immer mehr Freiheiten einzuräumen. Erfahrungsgemäß erzielt man durch Gewährung der sogenannten bürgerlichen Freiheiten viel bessere Erfolge, als wenn man die Leute einengt und bedrückt. Dies wirkt für die älteren Mannschaften nur abstumpfend oder führt sie in Versuchung, über die Stränge zu schlagen, während die jungen Leute keine Möglichkeit sehen, menschliche und dienstliche Bewährung durch entsprechende Lockerung des Zwanges belohnt zu sehen.

Nach dieser Richtung sind auf vielen Gebieten Fortschritte erzielt worden, nicht zum wenigsten durch die letzten Anordnungen über die Regelung des Zapfenstreiches. In psychologisch richtiger Erkenntnis der Bedürfnisse des lange dienenden Berufsheeres wurde seine frühere zeitlich gleichmäßige Festsetzung für alle Soldaten bereits bei Aufstellung des 100 000-Mann-Heeres abgeschafft. Die letzten Verfügungen bedeuten eine dankenswerte Erweiterung eines zeitgemäßen Erziehungssystems. Denn hielte man den länger dienenden Mann in seiner persönlichen Freiheit auf demselben Stande wie seine jüngeren Kameraden, so würde diese Maßnahme einen Schritt zur Verkümmerung, aber nicht zur Hebung des Persönlichkeitsgefühls bedeuten.

Auch das Klassensystem, in dem nunmehr überall die Ausbildung erfolgt, kommt den Bedürfnissen nach einer selbständigen Tätigkeit auf das glücklichste entgegen, da jeder Klassenleiter und sein Stellvertreter für die Erreichung der Ausbildungsziele verantwortlich ist. Er findet in dieser Arbeit seine volle Befriedigung. Andererseits wird auch das Streben und der Ehrgeiz der Leute durch diese Organisation angeregt, weil jeder gesund empfindende Soldat den Drang hat, in die höhere Klasse zu kommen. Je mehr es den Vorgesetzten gelingt, den Kreis der mit verantwortungsvollen Dienstverrichtungen betrauten Persönlichkeiten zu erweitern, um so größer wird die Dienstfreudigkeit und damit die Gesamtleistung werden. Hierzu gehört, daß auch für alle Dienstzweige, die außerhalb des Klassensystems liegen, verantwortliche Leiter bestimmt werden (z. B. im Sport, Schießdienst, Winken, Sonderdienst usw.), und daß sich die Korporalschaftsführer für die dienstlichen Leistungen und außerdienstliche Führung der ihrer Erziehung anvertrauten Soldaten verantwortlich fühlen.

So erfreulich die geschilderten Maßnahmen im Sinne der Erziehung zur Selbständigkeit aber auch sein mögen, so

sind sie doch nur ein Anfang. Ein grundlegender Wandel im ganzen ist wohl erst durch eine völlige Änderung der geistigen Einstellung zu dem inneren Wesen des lange dienenden Berufssoldaten möglich. Es erklärt sich aus der geschichtlichen Entwicklung unseres Heeres, daß die heutige Einstellung gegenüber unseren Leuten vielfach ganz unbewußt noch eine ähnliche ist wie früher den kurze Zeit dienenden Mannschaften der allgemeinen Wehrpflicht gegenüber. Sie charakterisiert sich darin, daß man einem Soldaten nichts von selbst zutrauen kann, daß er auch bei der kleinsten Tätigkeit der Überwachung sowie ständiger Bevormundung bedarf. Diese Auffassung kann man auf Schritt und Tritt im Leben der Truppe bemerken. Ein ganz besonders typisches Beispiel für sie ist das tägliche Antreten einer Kompanie usw. zum Mittagessen. Wenn die Kompanie geschlossen zum Essen durch den Unteroffizier vom Dienst geführt werden muß, so heißt das praktisch, dem Soldaten — gleichgültig ob er einen Tag oder im 12. Jahre dient — kann nicht zugetraut werden, den Weg zur Küche und zum Speisesaal allein zu finden. Oder es kann auch noch Schlimmeres bedeuten, wenn nämlich behauptet wird, daß das geschlossene Einnehmen der Mahlzeiten aus Gründen der Kontrolle in der Küche notwendig sei. Nach dieser Auffassung würde also der selbständig sein Essen holende Soldat voraussichtlich die Küche zu betrügen suchen, mithin wäre die Maßnahme auf den Stand von Zechprellerei zugeschnitten. Man lasse ruhig die Angehörigen der Kompanie in einer gewissen Zeit selbständig das Mittagessen einnehmen und bestrafe einen Betrugsversuch, der sicherlich nur Ausnahme bleiben wird, wie im bürgerlichen Leben; diese Regelung macht sich sicher bezahlt.

Ähnlich verhält es sich mit dem großen Gebiet des — leider — notwendigen Arbeitsdienstes. Auch hier kommt die Ausdehnung zum Ausdruck, daß der Soldat an sich grundsätzlich träge und unzuverlässig ist und aus diesem Grunde jedesmal ein Unteroffizier zur Aufsicht kommandiert werden muß. Die Folgen dieses Systems bleiben denn auch nicht aus. Sie bestehen darin, daß der Arbeitsdienst — weil meistens unbeliebt — tatsächlich nachlässig und liederlich ausgeführt wird, sobald der Druck des Vorgesetzten wegfällt. Eine Folge dieser Minderleistung ist es andererseits wieder, daß die kommandierende Stelle häufig mehr Leute anfordert, als tatsächlich bei guter Arbeitsleistung benötigt würden. Man versuche es einmal anders, packe die Leute bei der Ehre, lasse sie ein bestimmtes Pensum und nicht eine bestimmte Zeit arbeiten und beauftrage einen Vorgesetzten nur mit der Nachprüfung der Arbeiten. Stellt sich dann bei irgendeinem Mann Faulheit oder Nachlässigkeit heraus, dann hat der Vorgesetzte ja immer die verschiedensten Mittel in der Hand, um einzugreifen. Die Folgen dieser Erziehung zur Selbständigkeit werden sicherlich nicht enttäuschend sein.

Ein ähnliches Bild bietet das heutige Gefecht, von dem jeder Mann in der Theorie weiß, daß es mit der Selbständigkeit, Zuverlässigkeit und Entschlossenheit des Einzelkämpfers steht und fällt. In der Praxis ist von der Anwendung der theoretischen Grundsätze und Kenntnisse nicht viel zu merken. Abgesehen von Patrouillen sieht man höchst selten einmal einen selbständig handelnden Mann. Alles wartet in der Regel auf Befehle des Gruppenführers. Bleiben diese aus, so geschieht meistens nichts. Der innere Grund hierfür besteht darin, daß der Mann fürchtet, bei einem selbständigen Entschluß aufzufallen und Gefahr zu laufen, einen Tadel zu erhalten, in erster Linie schon von seinem Gruppenführer. Denn meistens hat dieser kein Verständnis für den selbständigen Entschluß, er erblickt darin vielmehr eine Art Kritik seiner Führung und Beeinträchtigung seiner Gerechtsame. In dieser Beziehung müssen die Unterführer zu einer höheren Auffassung erzogen werden. Eine große Besserung wird eintreten, wenn jeder selbständige Entschluß, gleichgültig ob richtig oder falsch, bei Besprechungen grundsätzlich lobend hervorgehoben wird.

Die angeführten Beispiele genügen, um klarzustellen, in welcher Weise sich die Änderung der Einstellung zu dem inneren Wesen des heutigen Soldaten vollziehen muß. Man traue den Leuten Leistungen, Zuverlässigkeit und Streben zu und unterstütze alle dahingehenden Neigungen. Gleichzeitig steigere man aber auch auf Grund dieser Erkenntnis die Anforderungen in menschlicher und dienstlicher Beziehung. Wer bei dieser Erziehungsmethode den Ansprüchen nicht genügt und toten Ballast für das Vorwärtskommen der übrigen bildet, muß wegen mangelnder Befähigung entlassen werden.

Bei dieser Handlungsweise wird man auch verhindern, daß die vermehrte Selbständigkeit in Überheblichkeit ausartet und damit der Mannszucht zum Schaden gereicht.

Luftgefahr und Luftschutz.

Die Gefahr künftiger Luftüberfälle besteht zweifellos. Auch der ernsteste Friedenswille Deutschlands kann sie nicht bannen. Es gilt infolgedessen, zu erwägen, ob uns überhaupt die Möglichkeit gegeben ist, Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung vorzubereiten. Die militärische Abwehr ist Deutschland durch den Versailler Vertrag verboten, der zivile Luftschutz dagegen ist gestattet. Der Einwand, zivile Luftschutzmaßnahmen seien wirkungslos oder überflüssig, ist nicht stichhaltig. Sie müssen auch in denjenigen Staaten, die eine lückenlose militärische Abwehr besitzen, vorbereitet werden, da auch die bestorganisierte militärische Abwehr erfolgreiche Angriffe auf Zivilbevölkerung und wirtschaftliche Anlagen nicht völlig verhindern kann. Hierüber herrscht bei allen militärischen Sachverständigen Einstimmigkeit. Das Problem, durch technische und organisatorische Maßnahmen rein zivilen Charakters einen Schutz vorzubereiten, mag manchem zunächst utopisch erscheinen. Doch hat die Erfahrung gelehrt, daß die Menschen noch immer Wege fanden, um neu entstandenen Gefahren zu begegnen. Dies wird der heutigen Technik zweifelsfellos ebenfalls möglich sein, und zwar im Rahmen der gebotenen Wirtschaftlichkeit.

Auf die Luftgefahr und die sich daraus ergebenden Probleme ist schon wiederholt hingewiesen worden. Es fehlte aber eine abgeschlossene übersichtliche Darstellung. Der Präsident des „Deutschen Luftschutz E. V.", Reichsverkehrsminister a. D. Dr. Krohne, hat es unternommen, diese Lücke auszufüllen*).

Die Denkschrift schildert in ihrem ersten Teil die Luftgefahr, die Entwicklung des Kampfflugwesens im Kriege und in der Nachkriegszeit und bringt ein ziffernmäßiges Bild über die Luftrüstungen in den europäischen Militärstaaten. Sie behandelt dann ausführlich die Angriffsmittel der offensiven Fliegerkampfkräfte, darunter auch die aerochemischen, und geht auf die indirekte, aber weittragende psychologische und produktionsmindernde Wirkung von Luftangriffen ein. Im zweiten Teil wird dargelegt, welche Schutzmöglichkeiten es überhaupt gibt. Dabei können der militärischen Abwehr naturgemäß nur wenige Zeilen gewidmet werden. Um so ausführlicher wird gezeigt, welche zivilen Maßnahmen getroffen werden müssen. Es sind deren eine große Zahl, die ohne Gefährdung der Wirtschaftlichkeit von Anlagen zu berücksichtigen sind, wenn auch teil-

*) Luftgefahr und Luftschutzmöglichkeiten in Deutschland. Denkschrift von Dr. ing. e. h. Dr. jur. Krohne, Reichsminister a. D. Verlag des „Deutschen Luftschutz E. V.", Berlin W 35. Preis 2 RM.

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI
BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207
Gegründet 1894
MÖBEL MÖBEL
MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
Weitgehendste Zahlungserleichterung

weise selbstverständlich unter wirtschaftlichen Opfern. Es wird dabei jeder phantastische Vorschlag vermieden, es ist nicht die Rede von einer völligen Umgestaltung bereits bestehender Anlagen. Mit um so größerem Nachdruck wird aber darauf hingewiesen, daß alljährlich allein in neuen baulichen Anlagen in Deutschland Milliarden unseres Volksvermögens festgelegt werden, die gefährdet sind, wenn nicht von vornherein den Forderungen nach Luftschutz Rechnung getragen wird.

Es muß zur Sicherung unserer Bevölkerung und unseres Volksvermögens von allen denen verlangt werden, die mit der Ausführung neuer Anlagen betraut sind, daß sie sich mit dem Problem des Luftschutzes auseinandersetzen. Es sind dies nicht nur Behörden, Baufachleute, sondern Sachverständige aus allen Kreisen der Bevölkerung. Das Luftschutzproblem greift so tief in das tägliche Leben ein, daß tatsächlich keine verantwortliche Persönlichkeit von der Mitarbeit an Schutzmaßnahmen ausgenommen ist, wobei besonders zu betonen ist, daß die Sorge für einen Luftschutz in keiner Weise in den Kampf der verschiedenen politischen Weltanschauungen eingreift, sich nicht mit der künftigen Gestaltung des Nebeneinanderlebens der Völker Europas, sondern mit den heute gegebenen Tatsachen befaßt, d. h. mit den Gefahren, die für jeden einzelnen ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder persönliche Überzeugung drohen. Man kann mit vollem Recht für Abrüstung und für ein Verbot des Luftkrieges eintreten, ohne dadurch der Pflicht enthoben zu sein, mit vollem Ernst und aller Gewissenhaftigkeit an die Folgen der gegebenen politischen Verhältnisse zu denken.

Englands Kämpfe in Ägypten und Palästina bis zum Juni 1917.

Von Dr. jur. Guse, Oberstleutnant a. D.

Die Kämpfe der Türkei sind nur durch Betrachtung im größten Rahmen voll zu verstehen, daher müssen die wichtigsten Aufschlüsse von den Veröffentlichungen der größten Weltmacht kommen.

So ist für den Kampf Englands*) gegen die Türkei die Frage des Heiligen Krieges von größter Bedeutung. In Europa hat die Erklärung des Heiligen Krieges überspannte Erwartungen ausgelöst, ihre geringe Wirkung nachher schwer enttäuscht. Die Erklärung war insofern unlogisch, als es sich um keinen Krieg der Moslems gegen Andersgläubige handelte, sondern auf beiden Seiten sowohl Moslems als auch Andersgläubige standen. Das aber war nicht entscheidend. In ihrem Handeln sind die Orientalen alles andere als logisch. Wichtiger war die alte Feindschaft zwischen Arabern und Türken, die doch durch jene Erklärung allein nicht auszugleichen war. Emir Hüssein z. B. hat eine amtliche Erklärung des Heiligen Krieges in arabischer Sprache gar nicht zugelassen. Ferner war die mohammedanische Welt im ganzen ohne moderne Kampfmittel. Die Technik ist aber überall gerade in den wüsten Gegenden entscheidend gewesen. Der österreichische Militärbevollmächtigte Graf Pomiankowski meint, um alle Mohammedaner mit Geld und Waffen zu versehen, sei selbst Deutschland nicht reich genug gewesen. Hier war aber doch nicht der Reichtum das Entscheidende; den Ausschlag gab vielmehr, daß England das Meer beherrschte. Die Mittelmächte haben das Mögliche versucht, so haben U-Boote den Senussi Kriegsmaterial gebracht, aber ein Gegengewicht gegen Englands Seeherrschaft hätte sich nur durch Ausbau des Verkehrsnetzes der Türkei schaffen lassen. Denkt man sich Frankreich nach Schlieffens Plan 1914 niedergeworfen, 1915 Rußland besiegt, den Weg nach dem Balkan geöffnet, Italien vom Kriege ferngehalten, Österreich noch bei Kräften und Rußlands Rohstoffe zu unserer Verfügung: erst so phantastische Erfolge hätten uns in den Stand gesetzt, England auf dem Gebiet des Islam kräftig offensiv begegnen zu können. Sobald sie Unterstützung erhalten und Erfolge der Türken gesehen hätten, wären überall mindestens ebensoviele Mohammedaner bereit gewesen, gegen die Engländer aufzustehen, als im Weltkrieg sich gegen die Türken gewandt haben. Das beweisen die recht bedeutenden Aufstände, die schon so unter den ungünstigen Verhältnissen bei den Senussi und in Darfur ausbrachen.

November 1915 besetzten die Senussi sämtliche Oasen westlich des Nil. England war in der Lage, ihnen Kamelreiterei entgegen zu stellen. Die Entscheidung führten aber Kraftw.-Abteilungen herbei. Die Kämpfe dauerten bis in das Jahr 1917; die Einnahme der Oase Siwa im Februar 1917 kann als der entscheidende Schlag gelten.

In Darfur zog Sultan Ali Dina seine Kräfte im Februar 1916 an der Grenze zusammen. Auch gegen ihn wurde eine Expedition ausgesandt. Er wurde geschlagen und verfolgt und fiel selbst am 6. 11. 1916, womit Darfur unterworfen war. Hier hat man noch einmal einen jener heldenhaften Angriffe erlebt, mit denen die Mahdisten einst englisch-ägyptische Heere vernichteten, und die erst den modernen Artillerie-Geschossen und dem Maschinengewehr gegenüber aussichtslos geworden sind. Schon diese beiden Aufstände zeigen, daß der Boden für Aufstände vorbereitet war, und dazu hat die Erklärung des Heiligen Krieges sicher beigetragen.

Trotz aller Versicherungen, daß eine ernste Gefahr nie eingetreten sei, haben die Engländer doch während des ganzen Krieges die Frage des Heiligen Krieges mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, und sie hat wesentlich dazu beigetragen, in verschiedenen Gegenden englische Besatzungsheere zu binden. Ägypten zwar ist immer ruhig geblieben, allein im November 1915 berichtete der dortige kommandierende General Maxwell, er sei nicht geneigt, auf den guten Willen Ägyptens zu zählen, wenn einmal eine mächtige türkische Streitkraft in Reichweite des Suez-Kanals erscheine.

Die Wichtigkeit des Suez-Kanals erforderte von vornherein dann starke Kräfte. Seine Verteidigung und die Führung des Krieges überhaupt war sehr vorsichtig und blieb immer in den Grenzen des Möglichen, um sich stetig zu verbessern und fortzuschreiten. Daher blieb man zunächst auf dem westlichen Kanalufer und hatte nur Brückenköpfe auf dem östlichen. In dieser Lage traf die Engländer die erste Unternehmung des Oberst v. Kreß am 3. Februar 1915.

Das Unternehmen ist mißglückt und deshalb viel angegriffen worden. Die Mittelmächte konnten aber gegen die erdrückende Übermacht nur durch größte Kühnheit siegen. Eine solche war der Angriff gegen den Suez-Kanal, ebenso wie der gegen Lüttich. Die vortreffliche Organisation des eigentlich ganz fabelhaften Unternehmens, mit einer Division eine fast wasserlose, noch nie von starken Truppen durchschrittene Wüste zu überwinden, wird von dem englischen Werk anerkannt, und die Wichtigkeit des Suez-Kanals rechtfertigte sie. Die Möglichkeit, daß das glücken konnte, was Kreß plante, sich einige Tage westlich des Kanals zu halten und diesen inzwischen, z. B. durch Versenken dort erbeuteter Schiffe und durch Minen, gründlich zu sperren und zu zerstören, wird von den Engländern nicht bestritten. Überraschend kam der Angriff nur deshalb nicht, weil die Engländer damals bereits Flieger dort hatten. Gescheitert ist der Kanalübergang an der Beschaffenheit der Truppe. Die Expedition zeigte, daß die Bedrohung des Kanals ernst werden konnte und half so starke feindliche Kräfte binden. 70 000 Mann standen damals bereits in Ägypten. General Maxwell sperrte sich hinfort gegen jedes Wegziehen von Truppen.

*) **History of the great War,** based on official documents by direction of the historical section of the committee of imperial defence. Military operations **Egypt and Palestine** from the outbreak of war with Germany to June 1917. Compiled by Lieut.-General Sir George Macmunn, K. C. B., K. C. S. I., D. S. O. (Late R. A.), p. s. c. and Captain Cyvril Falls, Late IIth R. innis. fus. and General Staff. London. Printed and published by His Majesty's Stationery Office. 1928. Price: 12 s. 6 d Net.

Bald darauf begann der Dardanellen-Angriff. Unternommen zur Entlastung der Russen, trug er durch Binden der türkischen Hauptkräfte sehr wesentlich dazu bei, einen weiteren Angriff gegen Ägypten zu verhindern. Ägypten wurde die eigentliche Operationsbasis für dieses Unternehmen. Truppen wurden fortgezogen und durch andere ersetzt, Vorräte aller Art dem Lande entnommen, große Lazarette angelegt. Auch die Landung bei Saloniki ruhte zeitweise auf der „Levante-Basis" in Ägypten. Im Oktober 1915 begann Kitchener die Räumung von Gallipoli zu überlegen, und nun wird ein Unternehmen erwogen, dessen Möglichkeit während des ganzen Krieges eine große Sorge für die Türkei gewesen ist: eine Landung in der Bucht von Alexandrette. Nächst der Einnahme von Konstantinopel hätte nichts so schnell die Kräfte der Türkei lahmlegen können, weil man von hier aus die Verbindungen nach der syrischen und nach der mesopotamischen Front leicht durchschneiden konnte. Der Plan ist zunächst am 10. November 1915 in einer Besprechung unter Kitcheners Teilnahme in Mudros ernstlich erwogen worden, sodann in einem Depeschenwechsel zwischen Kitchener und Generalstab. Man ging aber von dem Grundgedanken aus, daß die Verteidigung Ägyptens an seinen Grenzen nach dem Abzug von Gallipoli schwierig sein würde, wenn man nicht anderswo etwas unternehme, um den Eindruck der Niederlage auf die mohammedanische Welt zu begegnen. Genau genommen hatte man also mehr einen defensiven Gedanken dabei. Vom Durchschneiden der wichtigen türkischen Verbindungen ist in dem Depeschenwechsel nicht die Rede. Die Gegend war für eine Landung günstig. Da aber Gallipoli noch nicht völlig aufgegeben und die Unternehmung in Mazedonien eben begonnen war, erschien die Landung bei Alexandrette als eine Kräftezersplitterung. Den Ausschlag gab später etwas ganz anderes: der französische Militärattaché in London machte darauf aufmerksam, daß es mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung und die Belange Frankreichs nötig sei, die Hauptaufgabe einer solchen Unternehmung sowie das Kommando den Franzosen zu übertragen. Da nun Frankreich keine Kräfte dafür verfügbar hatte, so unterblieb aus politischen Gründen die für die Türken sehr gefährliche Unternehmung.

Maxwell wollte jetzt im Einverständnis mit Kitchener die Verteidigung auf das Ostufer des Kanals verlegen und sie so weit vorschieben, daß der Kanal vor schwerem Geschützfeuer sicher wäre. Hiermit wurde die Wasserversorgung ein entscheidender Faktor. Zunächst spielte die wasserreiche Gegend von Katia in den Erwägungen eine Rolle.

Um nun die Befestigungsarbeiten nicht durch Erwägungen über den für eine so weite Vorverlegung notwendigen Bahnbau zu verzögern, begann man sofort mit Herstellung einer dreifachen Verteidigungslinie, blieb aber westlich des Bezirkes von Katia; inzwischen wurde für die Beschaffung von Baukräften und Material vorgesorgt.

Das Trinkwasser kam jetzt aus dem Süßwasser-Kanal, der westlich des Schiffahrts-Kanals von Suez neben diesem herlief. Es wurden Röhrenleitungen unter dem Schiffahrts-Kanal durch zu Reservoirs auf dem Ostufer und von da zu den Truppen angelegt. Zwei Schienenstränge zu dem einen vorhandenen als Verbindung mit dem ägyptischen Bahnnetz wurden gebaut. Hierzu kam noch Wegebau und die Beschaffung von Kamelen. Nach der Räumung der Dardanellen wurden vorübergehend 14 Infanterie-Divisionen als strategische Reserve in Ägypten zusammengezogen, jedoch bis zum Juni 1916 bis auf 4 Infanterie-Divisionen wieder verausgabt.

Bei der mehrfach wechselnden Organisation der Kommandoverhältnisse in Ägypten finden sich manche Seltsamkeiten, auf die hier nur hingewiesen werden kann. — Im Dezember 1915 übernahm das Kommando der bisherige Chef des englischen Generalstabes General Murray. Am 15. 2. 1916 sprach auch er dem neuen Chef des Generalstabes, General Robertson, seine Ansicht aus, die beste Verteidigung des Suez-Kanals, die auch weniger Kräfte kosten werde, sei ein Vorgehen nach El Arisch.

Im März 1916 begann der Bahnbau östlich des Kanals von Kantara nach Katia, sowie ein anderer Strang von Port Said dahin. Die hierfür vorgeschobenen Sicherungen stießen bei einer Erkundung mit einer türkischen Unternehmung zusammen und erlitten eine Niederlage. Ein englisches Kav.-Regiment wurde vernichtet. Der Bahnbau wurde dadurch nicht aufgehalten; er erreichte am 19. 5. Romani, wobei hier wieder mit Anlage einer befestigten Stellung begonnen wurde. Mit der Bahn mußte auch die Wasserleitung gelegt werden, hielt aber nicht immer Schritt.

Im Januar 1916 brach der Araber-Aufstand unter Führung in Hedjas aus. Gleichzeitig begannen die Engländer durch den General-Gouverneur des Sudan, General Wingate, mit der Waffenversorgung. Hüssein brach aber schon los, ehe sie durchgeführt war, am 5. 6. 1916, weil die Türken begannen, Verstärkungen nach dem Hedjas zu senden. Hüssein wünschte sich Geld, Gewehre, Munition und Artillerie mit mohamedanischem Personal. Das letztere hielt man zwar für ein Wagnis, aber Wingate sandte doch 2 Gebirgs- und 1 MG.-Batterie. Drei Schiffe mit dieser Verstärkung und 3000 Gewehren verließen am 27. 8. Port Sudan und erreichten am 28. Djedda. Vielleicht nichts kann besser als dieser Vorgang beleuchten, wie viel leichter es die die See beherrschenden Engländer mit Unterstützung derartiger Volksbewaffnungen hatten, als die Deutschen und Türken. Das englische Werk schätzt die türkischen Kräfte im Hedjas auf 15 000, die Kräfte des Emirs auf 50 000. Mekka fiel bald, und im September konnten schon große Pilgerzüge von Ägypten dorthin wallfahrten. Im Oktober 1916 nahm Hüssein selbstherrlich den Titel „König des arabischen Volkes" an.

Schon im Juli 1916 empfahl das Kriegskomitee die Vertreibung der Türken von den Häfen des Roten Meeres, was ohne Mühe in den nächsten Monaten durchgeführt wurde, ferner den Weiterbau der Bahn bis Arisch, endlich die Besetzung von Akaba, um so die türkischen Verbindungen nach dem Hedjas zu bedrohen.

Bei letzterem Unternehmen tritt nun der Archäologe Lawrence auf, der im Januar 1917 Wilson, dem Ratgeber des Emirs, zur Unterstützung zugeteilt wurde. „Er sollte einen außerordentlichen Einfluß auf die Araber ausüben und viel vom Enderfolg ihres Feldzuges war ihm zu danken", sagt das Buch. Lawrence hat ja auch selbst seine Taten beschrieben. Wer im Kriege selbst mit solchen Volksstämmen zu tun gehabt hat, wird in der Tat sagen, daß die Grundsätze dieser Art Krieg und die Beurteilung der damaligen Lage bei Lawrence hervorragend klar erfaßt sind. Er folgert etwa: Irreguläre können weder feste Plätze angreifen noch sich verteidigen. Für sie sind Ausdehnung und Trennung Stärke. Wir sind an Transportmitteln, MG., Kraftwagen, Sprengstoffen reicher und können daher überall Stoßabteilungen einsetzen, brauchen Medina nicht zu nehmen. Das Richtige wäre für den Feind, nur das kleine Gebiet zu halten, das er wirklich verteidigen kann. Aus Prestige-Gründen wird er im Gegenteil möglichst viel halten wollen, dann hat er „nur Flanke, keine Front". Lawrence faßte darauf den Gedanken, die Stämme Nordarabiens aufzuwiegeln und mit ihnen Akaba von Osten zu nehmen, „mit Dynamit und Geld ist kein Ding unmöglich". Hüssein wollte keine englischen Truppen bei Akaba haben, Lawrence meinte hierzu ganz richtig: bei Anwesenheit einer aktiven Truppe würden die Beduinen nur beiseite stehen und zuschauen, wozu noch gegenseitige Eifersucht käme. Er verließ am 9. 5. die Küste des Roten Meeres, ritt bis in die Gegend von Baalbeck und knüpfte Verbindungen mit den dortigen Scheichs an. Am 6. 7. 1917 rückte er in Akaba ein. Die türkischen Truppen in diesen entlegenen Gegenden zeigten sich allerdings überall von geringem Wert.

Lawrence ist nach Erscheinen seines Buches teilweise etwas überschwänglich von unserer Presse gefeiert worden. Deshalb ist es nur in der Ordnung darauf hinzuweisen, daß deutsche Männer mindestens ebenso Großes geleistet, jedenfalls ungleich größere Schwierigkeiten überwunden haben. Daß ihre Leistungen keine so großen Erfolge zeitigten, lag

lediglich daran, daß wir im Orient keine so große Macht entfalten konten wie England. Um nur einiges anzuführen: als die Engländer im Hedjas landeten, war dort die Expedition Stotzingen gerade im Begriff, eine Funkenstation zur Verbindung mit Ostafrika zu bauen. Ferner nenne ich die Missionen von Frobenius nach Abessinien und von Hentig nach Afghanistan.

Die Engländer maßen dem Araberaufstand hohe Bedeutung bei. Er hat ihre Entschlüsse stark beeinflußt. Der Chef des Generalstabes, General Robertson, wies Murray sofort auf den früher geäußerten Gedanken hin, nach Arisch vorzugehen, hielt es allerdings vor Oktober nicht für möglich.

Am 4. 8. 1916 machten die Türken einen Angriff auf Romani, der abgeschlagen wurde und durch einen englischen Gegenstoß starke Verluste kostete. Die Engländer versuchten eine Verfolgung, aber es war „kein Zeichen der erwarteten Demoralisation in den türkischen Reihen."

Bahn und Wasserleitung in Sinai wurden inzwischen fortgesetzt. Am 24. 9. kam das erste Schiff von Amerika mit größeren, 12-inch-Röhren an, vom 17. 11. ab konnte man die Reservoirs in Romani füllen. Das Buch sagt über das Vortreiben von Bahn und Wasserleitung: „Typisch britisch, bis zum äußersten entschlossen, mit großen materiellen Hilfsquellen und ohne Beschränkung der Kosten ausgeführt. Schienen und Röhren wurden von Europa, Asien, Afrika und Amerika herangeschafft; dem Mutterland, Indien, Ägypten und den Vereinigten Staaten." Nichts kann schlagender das Mißverhältnis der Hilfsmittel zeigen, die der Entente gegen die Mittelmächte wie umgekehrt zur Verfügung standen.

Der Ausbau der Verbindungen und der Araberaufstand ließen nun die Möglichkeit einer weiteren Offensive in den Bereich der Erwägungen treten. Murray fühlte sich aber mit seinen 4 Infanterie-Divisionen und 6 Kavallerie-Brigaden noch nicht stark genug zum Vorgehen nach Palästina. In ziemlich richtiger Einschätzung glaubte er jetzt, daß höchstens 55 000 Türken gegen ihn angesetzt werden könnten. Er gedachte seine Verteidigung auf Arisch zu basieren, die Türken durch mobile Kolonnen zu beunruhigen und glaubte, so mehr feindliche Kräfte auf sich zu ziehen. Er bezeichnete das als „aktive Verteidigung."

Damals war der englische Generalstab gegen jedes Fortziehen von Truppen aus Frankreich, die Fortsetzung der Operation in Palästina auf breiter Grundlage wurde daher auf den Herbst verschoben. Es folgten jetzt glückliche Angriffe auf türkische vorgeschobene Posten, die aufgehoben wurden. Im März kam die Bahn bis 18 englische Meilen westlich Gaza, während die Türken ihre letzten vorgeschobenen Stellungen räumten und nach Gaza zurückgingen.

Murray gedachte diese Stadt wie die bisher genommenen vorgeschobenen Posten am 26. 3. durch Handstreich zu erobern. Allein Oberst v. Kreß kam mit starken Kräften zu Hilfe, und das Unternehmen endete mit dem Rückzug der Engländer. Die englische Darstellung gibt hier interessante Aufschlüsse. Wieder einmal haben wir einen Kampf, der dadurch verloren geht, daß der Führer ihn verloren gibt. Die Engländer sind abends bereits in Gaza eingedrungen, der befreiende Angriff von Kreß ist an diesem Tage noch nicht zur Auswirkung gekommen. Aber der englische Führer glaubte, da Gaza noch nicht genommen ist, seine Truppen zwischen den beiden türkischen Heeresteilen selbst gefährdet und nimmt sie zurück. Aufgefangene deutsche Funksprüche zeigen die schwierige Lage in Gaza, aber sie erreichen, in Cairo entziffert, den englischen Führer zu spät.

Der Kampf zeitigte nun eine ganz merkwürdige Folge. In der Schilderung, daß die englischen Truppen trotz des Mißerfolges sich dem Feind überlegen fühlten, wurde Murray etwas überschwänglich. In London aber hatte man den Wunsch, dem Volk gegenüber der unbefriedigenden Lage in Frankreich einen Erfolg bieten zu können und erteilte die Weisung, Jerusalem möglichst bald zu nehmen. Der hierauf unternommene Angriff führte aber in der zweiten Gaza-Schlacht am 19. 4. 1917 zu einem vollen Verteidigungssieg der 18 000 Gewehre starken Türken und kostete die Engländer 6 000 Mann. Die Folge war Murrays Abberufung. An seine Stelle trat Allenby.

Die größten Kämpfe waren zugunsten der Türken ausgefallen, diese hatten bisher ehrenvoll den übermächtigen Feind bestanden. Trotzdem urteilt das englische Werk über die Lage nach der zweiten Gaza-Schlacht mit Recht wie folgt. Sinai war vom Feind frei, alle Gefahr für den Suez-Kanal beseitigt. Die natürlichen Schwierigkeiten auf dem Wege nach Palästina waren überwunden, kein Feind im Rücken, Ägypten ruhig und wirtschaftlich in guter Lage, der Araber-Aufstand zum wichtigen Faktor geschürt. Alles war bereit, so bald England wollte, Kräfte zu versammeln, die zur Sicherung eines entscheidenden Sieges stark genug waren.

Es bedeutete hier eine tragische Wende des Weltkrieges, daß in dem Augenblick, in dem die größte Kraftäußerung nötig wurde, die Kräfte der Türkei gerade zu versiegen begannen.

Die Verteidigung des Suezkanals gegen eine zukünftige Bedrohung durch Luftstreitkräfte.

Die große Bedeutung des Suezkanals für den Friedensverkehr aller Staaten und Nationen ist unbestritten, ob es sich um Personen- oder Frachtverkehr handeln mag. Die Fahrt durch den Kanal verkürzt die Entfernungen von Europa nach Indien um fast die Hälfte, nach Australien und Ozeanien um fast ein Fünftel.

Die Wichtigkeit des Suezkanals wurde im Weltkriege erwiesen, als unter der kühnen Führung des deutschen Obrstlt. v. Kreß die Türken im Frühjahr 1915 und im August 1916 dort die Engländer angriffen. Der Versuch konnte nicht gelingen, weil dafür zu wenig Kräfte verfügbar gemacht werden konnten, und weil deren Verbindungen durch die Wüstengebiete zwischen Palästina und Ägypten nicht ausreichten.

Der Flug des deutschen Luftschiffes „LZ 120" vom Balkan nach Ostafrika und zurück, 6105 km in ununterbrochener Fahrt von 101 Stunden deutete an, daß dem Suezkanal auch von Luft Gefahr drohen könnte.

In einem Zukunftskriege könnte sich eine Bedrohung des Suezkanals von Luft aus dann ergeben, wenn feindliche Lufthäfen in entsprechender Entfernung gelegen wären. Die den Kanal passierenden Schiffe wären gegen Angriffe von der Luft aus in dem 150 km langen Kanale schwer zu schützen. Sie könnten, ähnlich wie Schiffe in Häfen nicht ausweichen und auch keine nennenswerte Geschwindigkeit entwickeln. Ein getroffenes größeres Schiff könnte den Gesamtverkehr sperren.

An dem Verkehr im Kriege durch den Suezkanal dürften vor allem England, Frankreich, Italien und Holland interessiert sein. Und dieser Kriegsverkehr werde außer von Rußland, von Deutschland bedroht, so behauptet ernstlich ein Aufsatz in der „L'Illustration" vom 17. März 1928!

Aufgezäunt ist die Sache wie nachfolgend: Rußland habe am Schwarzen und Kaspischen Meere eine ganze Reihe von Flugstationen: Odessa, Jekaterinoslaw, Sebastopol, Rostow, Noworossisk, Batum, Tiflis, Baku; daran schließe sich Persien mit Enzeli, Teheran und Buschir. Die Perser hätten ihre Feindschaft gegen England erwiesen, indem sie denselben das Überfliegen durch Flugzeuge der Luftfahrlinie Ägypten—Mesopotamien—Indien verboten, und dadurch, daß die deutschen Junkersflugzeuge das persische Luftfahrtwesen beherrschen! Diese Junkers-„Kreuzer" könnten Entfernungen von 4000 km zurücklegen, also je 2000 km An- und Rückflug. Eine solche Strecke wäre z. B.: Rostow—Alexandrette (6 Stunden) —Suez (3 Stunden). Rückflug über die Wüstengebiete Arabiens nach Buschir in Südpersien.

Die Klage klingt dahin aus, England könne den Schutz des Suezkanals gegen solche Bedrohungen nicht allein

durchführen, es bedürfe dazu Bundesgenossen. Die sollte eine „Entente Générale Méditerranéenne" geben, mit Frankreich, Italien, England, und womöglich auch Ägypten, Türkei und Griechenland! Dabei wird England vorgeworfen, daß es die Türkei in die Hände Rußlands getrieben und sich in Ägypten verhaßt gemacht habe.

Hinauszugehen scheint aber der Aufsatz auf das Neuaufleben eines Feindbundes gegen Deutschland, weil sich wohl Frankreich unter den Großmächten immer mehr isoliert fühlt. Um dies zu bessern, muß nun eine solche Ungeheuerlichkeit herhalten, daß Deutschland den Suezkanal mit Krieg von Luft her bedrohe! 54.

Englische Beiträge zur Mechanisierungsfrage.

Mechanisierte Truppen.

Von Oberst C. N. F. Broad, D.S.O.

Unter Mechanisierung versteht man gewöhnlich den Übergang von der tierischen Zugkraft zur mechanischen. Daneben hat sich im Kriege das „Omnibus-Geleit" entwickelt, das der Truppe gestattet, ihren Bedarf mit sich zu führen. Eine dritte Form ist die Schaffung von Kampfeinheiten, wie sie auf dem Übungsplatz von Salisbury versucht worden sind, und die man als gepanzerte Truppe bezeichnen kann.

Die neuere Entwickelung der Kriegführung mit Hinterladern, Magazingewehren, Maschinengewehren und Schnellfeuergeschützen hat der Infanterie ihre Beweglichkeit genommen, aber der Verbrennungsmotor ermöglicht die Flugzeuge und die Tanks. In den Tanks ist der Soldat auch ziemlich vor Gasen geschützt. Die Folgerung ist also, daß die Kampftruppe sich in gepanzerten Fahrzeugen bewegen muß.

Für die Organisation der Kampftruppen sind zu bedenken: einmal die Fernwirkung durch das Feuer und der Nahkampf mit dem Bajonett. Wer beides verwenden kann ist dem überlegen, dem nur eins von beiden zu Gebote steht. Im Tank ist beides vereinigt, wie die Vernichtung eines deutschen Bataillons bei Villers-Bretonneux gezeigt hat. Dabei ist die Unterstützung durch Flugzeuge von hohem Werte behufs Aufklärung. In einem künftigen Kriege werden beide Parteien Tanks verwenden. Daher müssen die Tanks in Zukunft auch Tankabwehrwaffen führen.

Bei der Zusammenstellung der gepanzerten Streitkräfte ist zwischen Fernaufklärung und Nahaufklärung zu unterscheiden. Bei der Fernaufklärung hat die Kampfkraft etwas hinter der Geschwindigkeit und Reichweite zurückzustehen. Da jedoch wahrscheinlich der Zweck nicht ohne Kampf erreicht werden kann, bedarf es auch eines schweren Wagens, der den Kampf aufnehmen kann.

Was Beweglichkeit angeht, so zeigt die bisher vorliegende Erfahrung, daß die Panzerung der Wagen die Beweglichkeit nicht beeinträchtigt.

Die Gruppe für Nahaufklärung hat die Aufgabe, die Tankabwehr des Feindes festzustellen und das Eingreifen der schweren Kampfwagen vorzubereiten. Die hierzu nötigen Maschinen müssen möglichst unauffällig, aber behend und schnell sein. Mäßiger Panzerschutz und ein Maschinengewehr mit zwei oder drei Mann Besatzung dürften genügen.

Wenn die Nahaufklärung die Punkte festgestellt hat, wo ein Angriff Erfolg verspricht, tritt die Kampfgruppe in Tätigkeit und geht vor unter dem Schutze von Deckungsfeuer aus Haubitzen und Rauch.

Der Wert des Kampfwagens liegt in seiner Feuerkraft, für die das Turmsystem die beste Gewähr bietet. Die Frage der Stärke und der Anordnung des Panzers ist noch offen.

Die Verbindung des Abteilungsführers mit seinen Tanks ist auf Funken oder Flaggen und Lichtsignale angewiesen.

Das zu erstrebende Ziel ist die beste gepanzerte Vereinigung von Feuerkraft und Energie bei einer Geschwindigkeit von etwa 15 Meilen in der Stunde.

Die Hauptsache bleibt aber nach wie vor die persönliche Führung. Vom Führer wird verlangt, daß er persönlich tapfer, doch vorsichtig ist, rücksichtslos in der Verfolgung, dabei verschlagen, sorgfältig in der Vorbereitung, kühn in der Ausführung. Alles Eigenschaften, die sich nur selten vereint finden.

England ist durch seine Industrie besser als andere Länder in der Lage, Panzerstreitkräfte aufzustellen, und das Schießen der englischen Soldaten ist immer sehr gut gewesen. In dieser Kampfart sollte England daher allen Heeren mit allgemeiner Wehrpflicht weit überlegen sein.

Die Lehren von 1927.

Von Oberstleutnant a. D. R. Baird Smith, D.S.O.

Die Manöver des Jahres 1927 auf dem Übungsplatz von Salisbury sind so wenig wie ihre Vorgänger als ein Meilenstein in der Entwicklung des englischen Heeres anzusehen. Niemand kann behaupten, daß ein Mensch ohne die Maschine ebenso stark ist wie ein Mensch mit der Maschine. Der strittige Punkt ist nur, wie zwei Menschen mit Maschinen sich bekämpfen sollen und wie ihre Maschinen beschaffen sein sollen, weiter auch, wie sie kämpfen sollen, wenn alle ihre Maschinen unbrauchbar geworden sind.

Die Manöver hatten den Zweck, die mechanisierte Streitmacht zu erproben. Diese hatte jedoch keinen ähnlich ausgerüsteten Gegner zu bestehen. Der Gegner, gewöhnliche Truppen, war ernstlich im Nachteil, da er keine geeigneten Tankabwehrgeschütze, noch eine ausgleichende Überlegenheit an Artillerie besaß. Zudem ist das Gelände von Salisbury für Tankverwendung besonders geeignet. Wenn jedoch die Infanterie mit geeigneten Abwehrgeschützen versehen ist, etwa 3 oder 4 für jedes Bataillon, kann sie ihre Stellung ziemlich tanksicher machen, und damit erhält auch die Divisionsartillerie wieder Freiheit für ihre eigenen Aufgaben.

In einem Kriege würden Vorteile und Nachteile wohl gleichmäßig verteilt sein, und dem Tank würde das Tankabwehrgeschütz gegenüberstehen. Wer seine Berechnungen auf eine einseitige Überlegenheit in einer bestimmten Waffe stützt, würde ein schlimmes Erwachen haben.

Als Ergebnis der Manöver von 1927 läßt sich sagen, daß eine angemessene Zuteilung von Tankabwehrgeschützen der Infanterie gestatten würde, ihre Bewegungsfreiheit zu bewahren und mit Unterstützung von gepanzerten Kampfmaschinen sich gegen eine ähnlich ausgerüstete Infanterie, die sich defensiv verhält, zu bewähren. Einem Gegner, der nur aus Maschinen besteht, wird sie immer überlegen sein.

Einer weitergehenden Mechanisierung steht die Kostenfrage entgegen.

Vorschlag einer beweglichen Division.

Von Major V. C. H. Eden, H. C., R. A.

Obwohl an eine Mechanisierung der ganzen britischen Armee noch nicht zu denken ist, sollte man doch an die Schaffung einiger mechanisierter Formationen gehen, die als eine leichte Division überall verwendbar sind und ohne Schwierigkeiten zur See befördert werden können.

Die leichte Division würde Gruppen zu bilden haben: 1. zur Aufklärung, 2. um den Feind festzuhalten, 3. den Feind zu umgehen und zu schlagen, 4. die Verfolgung aufzunehmen. Die Einheiten wären am besten nicht nach den Waffen, sondern nach ihren Aufgaben zu gruppieren und die einzelnen Brigaden wären in je drei Unterabteilungen zu zerlegen, so daß die Division, wenn nötig, in drei Gruppen aufgeteilt werden kann, deren jede Aufklärungs-, Festhalte- und Stoßabteilungen umfaßt.

Die erste Aufgabe der Aufklärungsbrigade wäre, Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen. Eine Panzerwagenkompagnie mit Flugzeugen würde für die Fernaufklärung genügen, für Nahaufklärung wäre aber ein Bataillon schneller Tankettes nötig, die zur Unterstützung einer Kompanie Vickers Tanks und einer Feldbatterie benötigen.

Auf die Aufklärungsbrigade müßte eine Gruppe Infanterie folgen, die jedoch sich nicht auf passive Verteidigung beschränken dürfte, sondern ständig anzugreifen hätte, während die Stoßbrigade eine Umgehung macht, um den Feind im Rücken oder in der Flanke zu fassen.

Die Stoßbrigade müßte schnell eingreifen können und mit den besten Verteidigungsmitteln sowie Artillerie versehen sein.

Eine vierte Brigade von Divisionstruppen mit Brückentrain, Pionieren usw. hätte eine Reserve zu bilden.

Die vier Brigaden würden etwa 13 000 Mann umfassen und täglich beinahe 100 Tonnen für ihren Unterhalt (einschließlich Betriebsstoff und Schmieröl) beanspruchen, abgesehen von der Zufuhr an Munition. Wenn die Operation 100 Meilen oder mehr von einer Eisenbahn vor sich geht, würde die Versorgung schwierig sein und die Notwendigkeit, die Fahrzeuge zu überholen und auszubessern, dürfte es verbieten, sich weiter als drei Tage von einem organisierten Stützpunkte zu entfernen. 32.

(Vorstehende Auszüge sind dem „Journal of the Royal United Service Institution" vom Februar 1928 entnommen. Schriftleitung.)

Aus der Werkstatt der Truppe

Kriegsmäßige Übungsanlage.

Bei Friedensübungen ist es zur Gewohnheit geworden, eine Truppe, die sich der Lage nach auf dem Marsche befindet, friedensmäßig zu versammeln. So steht z. B. eine Vortruppkompanie oder ein Vorhutbataillon ohne Sicherungsabstände und ohne Aufklärungsschleier mit zusammengesetzten Gewehren auf der Marschstraße. Der Führer wird dann in eine Lage versetzt, die von ihm den Entschluß fordert, seine Truppe zu entfalten oder zu entwickeln, eine wichtige Höhe schnell vor dem Gegner zu besetzen, einen Übergang offen zu halten, also selbständig anzugreifen oder sich zu verteidigen. Er würde dazu im Ernstfall unter dem Schutz der voraus befindlichen Straßenpanzerwagen, der Kavallerie, seiner Spitze und seiner Patrouillen vorreiten, Einblick ins Gelände gewinnen und dann aus dem Sattel heraus befehlen. Statt dessen versammelt er seine Unterführer (Komp.-, Zugführer und Führer der schweren Inf.-Waffen) und gibt ihnen nach der Karte einen formgerechten längeren Befehl. Dann erst tritt die Truppe an die Gewehre, erfährt die Lage und tritt allmählich an.

Dadurch verliert die Übung für Führer und Truppe an Wert. Im Ernstfall sind die Führer von Marsch-Sicherungsabteilungen über die Lage im großen unterrichtet und von ihren Aufklärungsorganen über den vor ihnen befindlichen Feind mit Meldungen versehen. Erschwerend kommt aber hinzu, daß ihnen die Truppe auf dem Fuße folgt. In der Zeit, die sie brauchen, um einen Entschluß zu fassen oder Befehle zu geben, marschiert die Truppe weiter. Sie müssen sie also in gespannter Lage entweder anhalten oder durch kurzen Befehl zunächst entfalten. Bei dieser Entfaltung sind gemäß F. u. G. Ziffer 266 vorläufige Marschziele anzugeben, woran bei Friedensübungen selten gedacht wird. Der Entschluß, die Truppe auf Grund wichtiger Meldungen über den Feind anzuhalten, wird selten im Sinne der höheren Führung sein. Zeitverlust ist die Folge, der dem Gegner zugute kommt. Schnelle Entfaltung durch kurze Befehle aus dem Sattel, Vorreiten mit den Führern der schweren Inf.-Waffen, um das Gelände zu erkunden und ihren Einsatz möglichst frühzeitig vorzubereiten, wird also meist das Richtige sein. Darin müssen wir uns üben, vor allem einem Feinde gegenüber, der sich früher wie wir entfaltet und in breiter Front vorsichtig von Abschnitt zu Abschnitt vorgeht. Gewandtheit darin erlangen wir nur, wenn die Truppe am Tage vorher mit der Lage vertraut gemacht wird und wenn bei Übungsbeginn alle Aufklärungsorgane in Tätigkeit, die Truppe selbst auf dem Marsch ist. Die unkriegsmäßige Befehlsausgabe, zu Fuß, in großer Versammlung und nach der Karte, mit einem der Wirklichkeit nicht entsprechenden Zeitaufwand, wird dann unterbleiben, Führer und Truppe werden mehr lernen. 30.

Gummi als Pferdebeschlag?

Der Beschlag soll die Hufe gegen Beschädigungen und Abnutzung durch die Bodenverhältnisse schützen. Während man in Steppe und freiem Gelände die Eisen entbehren konnte, zwang steiniger Boden zum Beschlagen des Gebrauchspferdes. Mit Zunahme der Bevölkerungsdichte und des Verkehrs nahmen Pflaster und sonstiger künstlicher Steinboden zu. Man fuhr auf Wagen mit eisenbeschlagenen Rädern und zog und ritt deshalb mit eisenbeschlagenen Pferden. Die Kunststraßen nahmen schon unter diesen Verhältnissen in einer Weise zu, die für den Beschlag der Kavalleriepferde besorgniserregend wurde. Heute leben wir in einer Zeit, die in nie dagewesenem Tempo die Straßenverhältnisse der Gummibereifung des Kraftzuges aller Art anzupassen sucht. Ferner sind in Herstellung und Verarbeitung von Gummi gewaltige Fortschritte gemacht. Es ergibt sich daher die Frage, ob der Eisenbeschlag, der heute, wennschon verfeinert, so doch im Prinzip und Material fast unverändert ist, zeitgemäß ist? Sind irgendwo schon Versuche mit Gummi als Pferdebeschlag angestellt worden? Es wäre interessant, darüber etwas zu erfahren. Man könnte sich einen schuhartigen, abschnallbaren „Beschlag" aus Hartgummi (ganz oder teilweise), dessen Formung gegen Gleiten schützt, denken. Wir kommen gar nicht mehr drum herum, auch auf hartem Straßenboden traben zu müssen; die Sommerwege sind im Schwinden begriffen, und im Kriege wird erheblich mehr Straße geritten als bei Friedensübungen.

Vorteile: Schonung der Pferdehufe und -beine, Geräuschverminderung, Anpassungsvermögen (auch im so sehr wichtigen veterinärärztlichen Sinne!)

Nachteile: Im moraftigen Boden? (hier aber auch der Eisenbeschlag ungünstig), Kosten? Oblt. W. v. Wolff.

* * *

Zum Problem des Hufschutzes kann mitgeteilt werden, daß Gummibeschläge schon lange vor dem Kriege vorgenommen wurden. Das Innere der Hufe wurde durch eine weiche Masse, die später erkaltete, abgegossen. Die so gewonnenen Formen wurden einer Hartgummifabrik eingesandt, welche danach die Gummieinlagen fertigte. Diese wurden beim Beschlag den Hufeisen unterlegt und durch vier seitwärts herausragende breite Eisenscheiben dort festgehalten. Diese Eisenscheiben griffen unter die Hufeisen und hielten so die Gummieinlagen dort fest. Die Hufeisen waren nicht Volleisen, sondern nach unten U-förmig ausgehöhlt. In diese Höhlung klopfte man ein kurzes, stark geteertes Seil, so daß das Pferd verhältnismäßig weich ging und auch der innere Huf bei Gebirgsritten und anderweitiger Beanspruchung gegen Stein- usw. Verletzungen geschützt war. Bei Hufen mit faulem Strahl war dieses Verfahren nicht anwendbar. Im Kriege ließen wir freilich dieses etwas schwierige Verfahren fallen, konnten aber doch im Frieden edle Pferde länger erhalten, als es vielleicht ohne diese Maßnahmen der Fall war. Schriftltg.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 5. 1928: zu Assist.-Ärzten: die Unterärzte: ✱Dr. Högner, S. A. 4, San. Staff. Leipzig, ✱Freismuth, S. A. 7, San. Staff. Nürnberg.

Befördert mit Wirkung vom 1. 6. 1928: zum St.-Arzt: Ob.-Arzt ✱Dr. Fölsch, S. A. 2; zum Ob.-Arzt: Assist.-Arzt ✱Dr. Rudolph, S. A. 4.

Heere und Flotten

Völkerbund. In der Schlußsitzung der **vorbereitenden Abrüstungskonferenz** richtete der Holländer Loudon an die Russen die Mahnung, nicht die bereits geleistete Arbeit zu sabotieren, sondern lieber aufbauend mitzuarbeiten. Litwinow drückte dem holländ. Präs. schriftlich darüber sein Befremden aus und erklärte einen solchen Vorwurf für ungerechtfertigt, erhielt jedoch zur Antwort, daß der russ. Abrüstungsvorschlag lediglich darauf abziele, die bisher vollendete Arbeit zunichte zu machen. (Wobei ruhig gesagt werden darf, daß diese Arbeit in ihren praktischen Ergebnissen kümmerlich genug ist. Schriftltg.) 22.

Belgien. Die Beratungen über die **Heeresreform** dauern an. Min.-Präs. Jaspar legte den diesbezgl. Gesetzentwurf vor und gab dazu einige Erklärungen. Das Heereskontingent bleibe 44 000 Mann. Der Heeresdienst werde für die meisten Waffen auf 8 Monate ermäßigt, die restlichen dienten 1 Jahr, außer der Kav., reitenden Artl. u. 3600 Besatzungstruppen von Lüttich, die 13 Monate dienten, und den 2300 Milizsoldaten mit 14 Monaten Dienstzeit. Die Soldaten, die nur 8 Monate dienen müßten, könnten sich freiwillig für 4—5 Monate darüber hinaus verpflichten. Allen, die 12—14 Monate dienten — freiwillig oder gezwungenermaßen —, werde vom 9. Monat ab ein Monatssold von nicht unter 400 Fr. ausgesetzt, die Wiedereinberufenen erhielten 125 Fr. wöchentlich. Alle diese Bestimmungen sollten für die Jahresklasse 1930 zum ersten Male in Wirksamkeit treten. Bis dahin müßten die Heeresvorräte und Bewaffnung auf die Höhe gebracht, die Ausbildungsmethoden u. -mittel verbessert, die Landesverteidigungsmaßnahmen durchgeführt werden und die Freiwilligen rekrutiert sein. Der ehem. Kriegsmin. Devèze betonte, daß erhebliche Kredite nötig seien, um die Heeresausrüstung und -bewaffnung auf die erforderliche Höhe zu bringen, und daß Feldstützpunkte geschaffen werden müßten, die es der Truppe gestatteten, einem feindlichen Einbruch in die Grenzgegenden Widerstand entgegenzusetzen, und daß man eine schlagkräftige einheitliche Truppe schaffen müsse, die im Notfalle sofort eingesetzt werden könnte. Der Gen. St. Chef Gen. Gallet wies darauf hin, daß der Sinn der Heeresreorganisation der sei, die Heimat am zweckmäßigsten zu sichern. Diesen Zweck würde das Heer in seiner jetzigen Gestaltung von 12 Divn. am besten erfüllen (6 akt. u. 6 Res. Divn.), die etwa einen jährl. Aufwand von 800 Mill. erforderten. Solange das Jahr 12 Monate habe, sei ein Heeresdienst unter 10 Monaten mit der Sicherheit des Landes nicht vereinbar. An erforderlichen Verbesserungen erwähnte der Gen. u. a. Vermehrung der Schießstände, Ausdehnung der elektr. Beleuchtung in den Kasernen, weiter gehende Einberufung von Reservisten zu Übungen und strammere Ausbildung (Fr. mil.). —o—

Dänemark. Der **Marinehaushalt 1928/29** sieht Ausgaben von 13 Mill. Kr. vor, davon 3,1 Mill. für die Luftstreitkräfte. Die Flotte ist nach dem Haushaltsplan in 4 Divn. gegliedert: 1. Überwasserschiffe, 2. Uboote, 3. Zerstörer und 4. Minensucher. Die Stärke der Flotte wird festgesetzt auf 4 Panzerschiffe mit zusammen 16 000 t, 20 Torpedoboote u. Uboote mit zusammen 6000 t, 2 Minenleger mit zusammen 1000 t u. einige kleinere Fahrzeuge (Temps). 22.

England. Nach span. Nachrichten zeigt ein neuer schwerer **Kampfwagen** des Vickertyps, der bisher geheimgehalten wurde, folgende Merkmale: bei geringer Höhe eine Länge von 11 m, Gewicht 40—50 t, Bewaffnung: 1 Gesch. von 47 mm in drehbarer Kuppel und 4 MG., die Stärke der Panzerung schwankt zwischen 16 u. 20 mm, die Geschwindigkeit beträgt etwa 30 km/St. (RI). — Laut „Sunday Expreß" forderte **Ägypten** in einer Note an England u. a. das Recht, den Suezkanal mit seinen eigenen Truppen zu schützen ohne Unterstützung des engl. Heeres u. der engl. Marine, da Ägypten nicht anders behandelt werden dürfe wie jeder andere Bundesgenosse Englands. In seiner Antwortnote betonte Chamberlain, daß England an seinen Rechten nicht rütteln lasse. Zu diesen Rechten gehöre auch die Verteidigung Ägyptens gegen jeden Angriff. — Erhebliches Aufsehen erregte die **Kriegsgerichtsverhandlung** gegen den 2. Kommandanten der „Royal Oak", Freg. Kpt. Daniels, u. den Kpt. z. S. Dewar, die beschuldigt wurden, persönliche Differenzen mit dem Kontreadm. Collard in unvorschriftsmäßiger Weise ausgetragen zu haben. Der in London versammelte Adm. Rat kam zu dem Schlusse, daß Adm. Collard in erster Linie für die Disziplinwidrigkeiten an Bord des „Royal Oak" verantwortlich sei u. in Fragen untergeordneter Bedeutung in seinem Benehmen es an der für ein hohes Kdo. erforderlichen Würde habe fehlen lassen, so daß er trotz seiner hohen Verdienste zur Disposition gestellt werde. Die gegen die beiden anderen Offz. gefällten Urteile (Kommandoenthebung, Verweis, teilweise Gehaltsentziehung) ließen die Möglichkeit späterer anderweiter Verwendung offen („Matin"). — Der kanadische **Gen. Sir Arthur Currie** erhob gegen den Herausgeber des „Port Hope Guide" Beleidigungsklage u. verlangte 50 000 Dollar Schadenersatz. Ihm war in der Presse vorgeworfen worden, daß der von ihm am Waffenstillstandstage befohlene Angriff bei Mons nutzloses Blutvergießen gewesen sei, ohne daß eine milit. Notwendigkeit vorgelegen habe (Havas). — „Times" meldeten, daß starke Streitkräfte der **Wahabiten,** die von Ibn Saud u. Faissal ed Dowisch befehligt wurden, die Irakgrenze beunruhigten, daß aber ernste Zusammenstöße durch Verhandlungen verhindert worden seien u. die Wahabitenführer ihre Truppen zurückgezogen hätten (Havas). — In **Kalkutta** wurde ein engl. Offz. von streikenden Hindu-Eisenbahnern angegriffen u. verletzt („Matin"). — In **Dublin** (Irland) wurde ein Geheimwaffenlager beschlagnahmt (Havas). — Die „Vossische Zeitung" berichtete von einem **engl.-afghan. Angriffs- u. Verteidigungsbündnis,** demzufolge u. a. engl. Offz. das afghan. Heer instruieren sollten. Ferner würde den Engländern der Ausbau des Eisenbahnnetzes u. der Flugplätze übertragen; die Ausrüstung des afghan. Heeres sollte der der Hindu-Armee angepaßt werden, deren Arsenale König Amanullah in Birmingham zu besichtigen Gelegenheit hatte. —o—

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport ✱ Wohnungstausch

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

In Chatham ist am 5. Mai unter den üblichen Feierlichkeiten H. M. S. „Odin", das neueste Uboot der engl. Flotte, von Stapel gelaufen. Es ist das erste von den sechs Ubooten des „O"-Typs, deren Bau im Budget des Jahres 1926 vorgesehen war. Über die Konstruktion des Schiffes wurde strengstes Geheimnis gewahrt. („Daily Mail".) U.

Der Anteil Englands und der einzelnen Länder an den Mar.-Ausgaben beträgt für 1927/28: England (Mutterland) 58 Mill. Lstrl., Kanada 364 850, Australien 5 536 000, Neuseeland 667 324, Südafrika 125 479 Lstrl. („Arm. a. Nav. Journ.".) Wo.

Jugoslawien. Ein Presseaufsatz fordert die Einrichtung von **Lehrstühlen für Kriegskunst und Kriegsgeschichte** an den Universitäten, wie solche in Paris seit 1923 bestehen. Ferner wird die Einführung eines **Unterrichts über Heerwesen und Krieg an den Mittelschulen** verlangt. Der Zweck ist, der breiten Öffentlichkeit Verständnis für milit. Angelegenheiten beizubringen, um Niederlagen zu vermeiden. Verf. ist der Ansicht, daß die Franzosen ihren Mißerfolg 1870/71 der falsch orientierten öffentlichen Meinung verdanken, die ohne Kenntnis der wahren Lage den Marsch nach Berlin forderte. Wo.

Polen. Welchen Umfang die — zumeist bolschewikische — Spionagetätigkeit im letzten Jahre erreicht hat, geht aus einer Mitteilung des Innenministers im Sejm hervor, wonach 70 Organisationen aufgedeckt und über 250 Personen verhaftet wurden. — In Krakau wurde abermals eine Spionagezentrale zugunsten Rußl. ausgehoben. Ein Beamter der Eisenbahndirektion hatte dem russ. Konsul Winogradow die Pläne für den Eisenbahnaufmarsch der poln. Armee gegen ein monatl. Entgelt von 2000 Dollar geliefert. Er wurde zusammen mit seinen Helfershelfern in Warschau, Lemberg und Wilna verhaftet. (Tschechisches Preßbureau, Wolff.) 64.

Die Offz. werden künftig bei festlichen Anlässen, Besuchen, Bällen, Empfängen u. im Theater einen besonderen **Galagürtel** aus khakifarbenem Seidenrips mit runder Schnalle aus Weißmetall tragen, auf der sich das Kopfrelief eines Kriegers in altertümlichem Helm befindet. (Pos. Tagbl.) 79.

Aus der militärischen Fachpresse

Artl.-Rundschau, 4. Jahrg., Heft 1, April 28. — „Gedanken über den Krieg und die Artillerie der Zukunft." Ein vorzüglicher Aufsatz, der mit weitem Blick ein anschauliches Bild von der voraussichtlichen Weiterentwicklung neuzeitlicher Kampfführung gibt und die schlachtentscheidende Rolle der Artl. in das richtige Licht setzt. Verf. betont mit Recht, daß alle Gedanken an kleine Musterheere letzten Endes nicht aufrechtzuerhalten sind, wenn es um die Existenz eines Volkes geht, daß wohl, aber verschieden ausgerüstete und zu verwendende Kampfverbände entstehen werden, von denen die einen mehr halten und festhalten, die anderen mit größter Wucht und in größter Konzentrierung angreifen, vorstoßen, durchstoßen und verfolgen werden. Auch er weist dem Pferde nur eine Aushilfsrolle zu und ist überzeugt, daß die Technik die Kinderkrankheiten der Motorisierung überwinden wird und zum Teil schon überwunden hat. Er betont besonders, daß ohne reiche Artl.-Ausrüstung Erfolge nicht zu erwarten sind. — Freyer: „Sind wir in der Ausbildung unserer Richtkanoniere auf dem richtigen Wege?" Eine wohlgemeinte Abhandlung, die manches Richtige, aber auch manche Übertreibung bringt. Verf. vertritt energisch direktes Richten und offene Feuerstellung. Daß es vorkommen kann und wird, wird niemand leugnen, daß beides aber zu den seltenen Ausnahmen gehören wird, ist sicher. Man kann deshalb einem Ausbildungszweig, den man wenig braucht, keinen allzu großen Raum einräumen. Zweifellos ist das direkte Richten die beste Schulung für ein gewissenhaftes indirektes, deshalb könnte es mehr betont und zur Schulung der Richtkanoniere immer wiederholt werden. Die offene Feuerstellung aber muß unbedingt möglichst vermieden werden, die Erfahrungen der letzten Kriegsjahre können da keinen Ausschlag geben, hier war der Feind meist durch Trommelfeuer und Gas zermürbt. Im allgemeinen muß man offene Ziele bei der heutigen Waffenwirkung als vernichtet betrachten. Mit Vorteil wird man offene Stellungen nur in der Verfolgung oder als ultima ratio beim feindlichen Durchbruch verwenden. Daher immer wieder einmal direktes Richten üben, aber nicht vorzugsweise. — Buhle: „Ist in der Artillerie die Reitausbildung oder die Fahrausbildung wichtiger?" Verf. bricht eine Lanze für eine höhere Bewertung der Ausbildung im schweren Zuge. Die Notwendigkeit steht außer Zweifel. Wer aber die Musterkarte der Ausbildungszweige kennt, die alle von hoher Wichtigkeit sind, wird finden, daß bei unserer Einschnürung der Mittel und Kräfte einzelne Zweige bewußt zu kurz kommen werden. Das Reiten als hervorragendes Erziehungsmittel zu Mut und Kraft wird seinen besonderen Wert noch lange behalten müssen, der Sport schafft keinen Ersatz für die Allgemeinheit. — „Neues Artilleriegerät der »Hollandschen Industrie an Handelmaatschappij«." Der Aufsatz bringt zwei hochinteressante, sehr gelungene Geschützentwicklungen holländischer Kriegsindustrie, die jede in ihrer Art als Muster neuzeitl. Bestrebungen anzusprechen sind: a) eine modernisierte 7,5 cm-Krupp-Kanone M 02/04; b) eine neue 10,5 cm-Feldhaubitze L/22, also auf der einen Seite das Bestreben, aus dem bisherigen Gerät das Äußerste herauszuholen, auf der anderen einen wichtigen Geschütztyp ganz neuzeitlich aufzubauen. Zu a ist eine Schußweite von 12 000 m bei einem Feuergewicht des Geschützes von 1175 kg eine sehr anerkennenswerte Leistung, die hauptsächlich durch Verlängerung des Seelenrohres, Erhöhung der Ladung und Änderung der Geschoßform erreicht ist; zu b ist mit 10 350 m Schußweite und 1540 kg Feuergewicht insofern viel erreicht, als der Einbau der Achsfederung und der Nabenbremse Gewichte mitbringen, die nicht zu drücken sind. Erklärungen und klare Bilder zeigen aber, wie verwickelt diese Bauart in Verbindung mit der Hydraulik ist. Erschwert wird sie dadurch, daß das Fahren hinter Kraftzug eine Reifenbremse nicht zuläßt, wodurch viele und verwickelte Teile zwischen Rad und Lafettenwand massiert werden. Das Geschütz ist aber neuartig und sehr interessant. — Lips: „Die geographischen und die Gitterwerte der Meridianstreifen." Klare und anschauliche Beschreibung der vom Reichsamt für Landesaufnahme angenommenen Grundlagen für den Kartenaufbau mit einem einleitenden histor. Überblick über die Gitternetzentwicklung und einer praktischen Anleitung für Aufziehen eines Behelfsgitters auf Karten ohne Gitternetz, ein für Artilleristen sehr lesenswerter Aufsatz. — Artl.-taktische Aufgaben, enthalten interessante Ausführungen über Flußübergang angesichts des Feindes unter besonderer Bevorzugung der artl. Vorbereitungen. 128.

Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internat. Aufklärung. Herausg. von d. Zentralstelle zur Erforschung der Kriegsursachen. Ltg.: A. v. Wegerer. — Baron van Voorst tot Voorst: Ein wichtiger Beitrag von niederländ. Seite zur Erforschung der Ursachen des Weltkrieges. Eingehende Untersuchung der niederländ. Generale Snijders und Dufour über die Mobilisierungsvorgänge, insbesondere den Einfluß der Generalstäbe auf den Ausbruch des Krieges. — E. Ratzenhofer, Wien: Österreich-Ungarns und Rußlands Aufmarschkraft, ein Prüfstein des Willens zum Angriffskrieg. (2 Skizzen.) — Paul Herre: Antonio Salandra und die ital. Neutralitätserklärung. — B. Bredt: Bündnisverträge im Weltkrieg. — A. v. Wegerer: Deutschlands Haltung im österr.-serb. Konflikt. Wo.

Revue Militaire Française, 1. 5. 28. Maj. d'Argenlieu: „Die Avre-Schlacht" (I). Breit angelegte Schilderung des Auftretens der Franzosen seit 25. 3. 18 i. d. Lücken des weichenden engl. Heeres. — Oberst Armengaud: „Marokko-Erfahrungen für die Flieger." Behan-

delt nochmals Möglichkeiten rascher Versammlung von Fliegerkräften. Die Kapitulation Abdel Krims verdankte man weniger dem Eingreifen der Flieger gegen dessen Hinterland, wie ihrer Unterstützung des Schlachtfeldangriffs als gleichberechtigte Waffe neben Artl. u. Tanks. Flieger können eine „bewegliche Armeeartl.", eine „komplementäre Waffe für Inf. u. Kav.", endlich ein wertvolles Transportmittel für kleinere Einheiten werden. Da ihre Verluste sich hierdurch allerdings steigern, sie aber dafür weit über das jetzige Rglt. hinaus schlachtentscheidend wirken können, ist eine starke Vermehrung ihrer Verbände zu fordern — je angreifendes A.-Korps etwa 1 Flieger-Rgt. (Schl.) — Oberstlt. Paquet: „Die Verteidigung des Bois de Ville und des Herbebois" durch die 51. französ. Div. (Febr. 1916) (I). Infolge Fehlens eines Verteidigungsplanes waren 1. und 2. Stellung sehr mangelhaft, ferner bei Beginn des deutschen Angriffs (21. 2.) Inf. und Artl. bunt durcheinander geworfen eingesetzt worden. — Oberst Attehaut: „Landungsoperationen", auf Grund der Dardanellen-Erfahrungen. Da Schiffsgeschütze die Landung eines Expeditionskorps mit allem Troß nicht genügend schützen können, ist überraschende Landung u. Vorhut geboten, deren Ausladung, sowie die des Gros A. in ihren Einzelheiten klar bespricht. (Schl.) — Gen. Vanbremersch: „Die letzte Offensive Abdel Krims (I), beginnend am 2. 9. 1925 in Gegend Issoual. Schildert Lage u. franz. Gegenmaßregeln bis 4. 9. v. Taysen.

Revue d'Infanterie, 1. 4. 28. „Das neue Inf. Reglmt." Bringt nur die Vorrede, zu der erst i. d. Ausgabe begriffenen Vorschrift. Besprechung folgt nach Erscheinen. — Gen. Tanant: „Ausbildung einer Inf. Div." Angriffserfahrungen auf dem Tr.-Üb.-Platz Bitsch 1926/27. Bespricht Verhältnisse der selbständ. Div.-Erkund.-Abtlg. zum Vorhutführer. Tadelt, daß die Abtlg. nicht ständ. Zusammensetzung u. Führer hat. Beim franz. abschnittsweisen Annäherungsmarsch wird man oft nur 2 km i. d. Stunde vorwärtskommen, aber man hüte sich dabei, „die Initiative und das Rennen nach Stützpunkten d. Führern zu unterbinden" (wie?). Befürwortet i. d. Vogesen Marschmanöver zum Erfahrungsammeln. Da die deutschen Vorschriften das hinhaltende Rückzugsmanöver unterstreichen, falle man nicht darauf herein. Darum viel praktische Übungen!, zumal „engagement" (= einleitende Kämpfe) i. d. franz. F. u. G., Z. 175, mit 4 Zeilen erledigt wird. Empfiehlt auch viel praktische Erkundungsübungen gegen feindl. MG. und weit mehr als üblich Angriffsübungen v. Inf. mit Tanks gegen dtsch. Vorstellungen. Leider fördere der in Frankr. fast allein geübte angelehnte Stellungsangriff gegen dargest. Feind die „Passivität und Apathie". — Oberst Bourret: „Körperausbildung, Sport u. milit. Jugendvorbereitung." Vortrag des Chefs dieser Dienstzweige, im franz. Kr. Min. gehalten, in Lille. Der Sport ist „keine Religion", er ist eine „Tugend". Würdigt eingehend die etwas mystischen Taten des ersten Sportmenschen Herculus. Im Kriege erkannte man endlich die Vorzüge phys. Jugendvorbereitung durch Offz.. Jetzt gibt es daher neben der Heeresschule in Joinville 6 Ausb.-Zentren in Frankreich. In jedem Korpsbezirk ist kom. Gen. oberster Leiter obiger Dienstzweige in Verbindung mit den Universitäten. Im Heere wird sehr fleißig Sport getrieben (folgen Angaben); leider zwingt die einjähr. Dienstzeit zur Abschaffung des Sporturlaubs! — Oberst Allehaut: „Motorisierung" (III). Bespricht mit bekannter Klarheit die Aufgaben der Kav. Div. bzw. leichten Div. („Aufklären, Decken, Fechten, gemeinsam mit anderen Waffen") und die sich daraus ergebende zweckmäßige Zusammensetzung der Div. Verwirft: 1. die jetzige Kav. Div., da zu viel Pferde; 2. die Camonsche, rein motoris., aber wegegebundene Div., deren Krad-Brig. außerhalb der Straßen nicht erkunden könne (??). Spricht sich aus für: 1. mehr motoris. bei den jetzigen Kav. Divn. oder 2. für ganz motoris. Divn., wenn geländegängig und viel kraftbeförderte Inf. dabei ist. — Rittm. Janet: „Die Operationen der 123. Div. vom 5. bis 11. 11. 1918, vom Sambre-Kanal bis Chimay". Wenig Verluste, wenig Gefangene, selbst die frische 51. Inf. Div. konnte das dtsch. Gros nicht fassen; dank unserer s. MG. Artl.-Einsatz gering, da man „die Einwohner schonen wollte" (oder Artl. nun nicht nachkam? v. Taysen). Bei der Inf. zeigte sich die Notwendigkeit sorgsamerer Einzelausb., „ohne die das künftige franz. Heer bei einjähr. Dienstzeit eine Nationalgarde sein werde". — Hptm. Lustaunau: „Fremde Infanterien. Die dtsch." Beispiel eines begegn. Gefechts nach dtschr. Vorschrift. Das scharfe dtsch. Verfahren kann ernsten Mißerfolg zeitigen, wird aber dem Führer bessere Grundlage für die Bestimmung des Schwerpunktes usw. beim Angriff geben, als das vorsichtige franz. Verfahren. — Fremde Literatur: „Gebirgskrieg", Auszug aus einem österr. und einem ital. Aufsatz. v. Taysen.

Schweiz. Monatsschrift für Offz. aller Waffen. Nr. 4, April 28. — Hptm. R. Allemann: „Begegnungsgefecht der 3. franz. Kol. Div. und d. VI. dtsch. A. K. bei Rossignol, St. Vincent und Tintigny, 22. 8. 1914." Schlußbetrachtung über die Gründe der schweren Niederlage der 3. Kol. Div.: Mangelhafte Aufklärung und Fehlen der Verbindung besonders zum rechten Nachbar (II. franz. A. K.). Große Teile der Artl. wurden so überraschend aus der Flanke von der Artl. der 11. dtsch. Div. in Marschkolonne überfallen und in ungünstiger Stellung zusammengeschossen. — Gen. Adaridi (ehem. Kdr. d. 27. russ. J. D.): „Die 27. russ. J. D. in den Kämpfen bei Stallupönen und Gumbinnen am 17. u. 20. 8. 1914." Behandelt zunächst die Kämpfe bei Göritten am 17. 8., in denen die 27. J. D. nach anfänglichen Erfolgen durch Teile der 2. dtsch. Div. umfaßt und unter schweren Verlusten (63 Offz., 6842 Mann, fast die Hälfte des Bestandes) zurückgeworfen wurde. Grund: Mangelnde Aufklärung und Verbindung. — Hptm. K. Frhr. v. Werkmann: „Der Kampf um den Brezak, Nov. 1914." Heldenkämpfe österr. Landsturmformationen in Serbien. Wo.

Ratnik. SHS. Monatsschrift. Jan. 28. — Prof. Dr. St. Stanojevic: „Befreiung Mazedoniens 1912." Wiedergabe der milit. Maßnahmen zur Besetzung Altserbiens und Mazedoniens. — Div. Gen. und Prof. M. Nikolajevic: „Der Balkankriegsschauplatz im Weltkriege." Kampfschrift gegen Marschall Robertson. — Div. Gen. Lj. Maric: „Die Aviatik in der Strategie, die Strategie der Fliegertruppe und deren Organisation." (Schl.) — Brig. Ing. Gen. R. Arangjelovic: „Der Stellungsbau im Gelände mit ital. Bodenkultur an der Piave." Vom österr. Gen. Maj. Ing. Moritz Ritter v. Brunner. — Brig. Gen. M. Jelisijevic: „Der zweite Drina-Übergang der Österreicher bei der Wolfinsel." — Hptm. Plhak: „Neues System der Verständigung zwischen Land u. Luftfahrzeug." (Ital. Anleitung.) — Oberst Stankovic: „Engl. Luftmanöver." Aus dem Dtschn. Über Dtschl. wird berichtet: „Moderne Reiterei" von Gen. v. Seeckt; „Die Lage der Reichswehr"; „Prinz Heinrich besucht die dtsch. Flotte"; „Haushalt der Reichswehr für 1928"; „Die dtsch. Metallindustrie hat ihre Vorkriegshöhe erreicht". — Das Buch des Gen. Maj. v. Taysen: „Jugoslawisches Problem", fordert die Übersetzung ins Serbische". 7.

România Militara. Bukarest. Jan. 28. — Gen. L. Barzotesku: „Eine Inf.-Dienstvorschrift aus der Zeit des Erzherzogs Karl." Gemeint ist der Aspernsieger. Die Dienstvorschrift stammt von 1807. Österr. habe sich mehr durch diplom. als durch milit. Leistungen gehalten, und mit Ausnahme des Erzherzogs Karl habe das Haus Habsburg keine milit. Genies hervorgebracht. Mit gleichem Recht kann man allen großen europ. Dynastien der Neuzeit, außer dem Hause Wasa-Pfalz und den Hohenzollern, das milit. Genie absprechen. (Forts. f.) — Hptm. R. Dinulesku: „Gliederung und Führung großer Einheiten. Versuche und Betrachtungen." (Mit 2 graph. Darstellungen.) — Hptm. T. Teodoresku: „Der Hptm. als Erzieher und Befehlshaber." — In zwei „Temps"-Übersetzungen werden völlig kritiklos die bekannten franz. Ammenmärchen über die dtschn. Luftpläne und -rüstungen nachgebetet. — Hptm. N. Pondelesku:

„Über die Motorisierung der Armee." Dabei auch ein Überblick über die Entwicklung während des Weltkrieges in den verschiedenen Heeren. Ob bei den so ganz anders als in Westeuropa gearteten Weg- und Landverhältnissen auf dem Balkan die rum. Heeresleitung aber keine dringlicheren Sorgen hat? A.

Rußki Wojenni Wjestnik. Nr. 131. Belgrad, 12. 2. 28. — „Der Kampf um Rußland." Die russ. Emigration erwartet einen Umsturz durch eine neue Revolution in Rußland. — „Perspektiven der Zukunft." Brief aus Moskau. Sieht in dem Siege Stalins über Trotzki den ersten Schritt zum Sturze des Kommunismus. — Wolodschenko: „Kampfhandlungen russ. Kav." Reiterkampf bei Obeschyce. — Kadischenski: „Flgz.-Mutterschiffe als Admiralschiffe." Da in der modernen Seeschlacht die Führung der Flotte von einem Schiffe aus sehr schwierig ist, war in der amerik. Marine auf dem Flaggschiffe ein Großflgz. mit einer starken Funkstation vorgesehen, damit der Admiral vor der Schlacht auffliegen und aus der Höhe die Bewegungen der ganzen Flotte überblicken und leiten könne. Jetzt wurden die schnellen und modernen Flgz.-Mutterschiffe der amerikan. Marine zu Flaggschiffen ernannt und damit eine Revolution der marinetechn. Führung durchgeführt. 7.

De Militaire Spectator. Nr. 2/28. — van den Berg: „Das Einrichten der Stellung." — Maj. van den Bent: „Das dtsch. Feldeisenbahnwesen." Bd. I. — Hptm. van Slobbe: „Strategische Kriegsvorbereitung." — Maj. Gorter: „Beispiel für die Entstehungsweise eines Feuerplans bei der Verteidigung." — **Nr. 3/28.** — Obrstlt. Tiebergen: „Die neue Lafette und Transportmittel für das MG. 08 bei der Inf." — Bramlage: „Die topograph. u. milit. Karte des Königreichs der Niederlande." — Hptm. Wilson: „Die Geniefrage." — Hrtm. Slobbe: „Strategische Kriegsvorbereitungen. 28.

Mavors. Nr. 2/28. — Oblt. Calmeijer: „Bilder aus der Wirklichkeit. XIX. Ein Flußübergang." — Hptm. Sickinghe: „Verpflichtung und Berechtigung zum Waffengebrauch durch Militärpersonen im Frieden." — Hptm. W. G. de Bas: „Schießausbildung bei der Artl." — Oblt. Kruls: „Flakartl." — Hptm. Veldemeijer und Oblt. Fortanier: „Form und Bewegung der Inf. bei der Möglichkeit, Artl.- und MG.-Feuer zu erhalten." II. — Oblt. d. R. Mattaar: „Entwaffnerargumente." — **Mavors. Nr. 3/28.** — J. E. F.: „Angriff der 1. ungar. Kav. Div. bei Wladimir-Wolynsk." — Ref.-Offz.-Kurse; neuzeitliche Bekleidung und Ausrüstung, Übers. des Aufsatzes aus dem „Militär-Wochenblatt" Nr. 19. — Hptm. van der Waall: „Betrachtungen über den Erkundungsdienst bei leichten Truppen." — Oblt. van Swinden Koopmans: „Artilleristen-Sprache." — Hptm. Mussart: „Betrachtungen über Schiffbrückenmaterial." — Hptm. Bange: „Winke, betr. Feuerplan." — Hptm. Snoek: „S. MG. im Polderland." 28.

Memorial de Artilleria. Madrid. Nr. 1, Jan. 28. — Maj. A. Ramirez de Arellano: „Industrielle Stahlmischungen." — Maj. M. Ortiz de Landázari: „Etwas über Schnellvermessung durch Selbstreduktion." — Maj. L. Aragonès (Mil. Att. in Rom): „Charakterist. Grundlagen d. MG. Breda, angenommen für italien. Heer." — L. Aragonès: „Die Darstellung von SO 3 durch das Berührungsverfahren und die Fabrikation von Öl." — L. Cuartero: „Der neue Entwurf über die Kriegsindustrie." — E. Montesinos: „Betrachtungen über die wissenschaftl. Vorbereitung des Artl.-Offiziers in der Zukunft." — A. Blanco Garcia: „Neue Forschungen über die Atmosphäre." Das Helium, seine Verbindungen und Eigentümlichkeiten. — P. R.: „Bestimmung der Anfangsgeschwindigkeit unter Benutzung der photogr. Universalkamera." — „Einige Angaben über das Hotchkiß-MG. von 13,2 mm." Flak- und Tankabwehr-MG. Schußweite gegen Luftziele bis 3000 m, gegen Erdziele bis 7000 m. Durchschlagskraft gegen leichtgepanzerte Tanks noch bis zu 600 m. — „Die Herstellung von Lehren." (Forts.) 32.

Revista Militar. Bolivia. Nr. 72, Dez. 27. — Oberst F. Diez de Medina: „Unsere schw. Artl.", ihre Beziehungen zur Taktik, Technik und Geländekunde. Vorbildung und Sonderbedingungen, die ihre Führer nachweisen müssen. — Maj. M. Brito: „Das Gefecht zu Fuß der Kav." Allgemeine Ansichten darüber. — Nelo: „Zahlenbeziehungen zwischen den Winkel-Einern der Artl." — Obrstlt. D. A. Rawson: „Heerestransporte." (Schl.) Dtsch. Transportverhältnisse und -lehren auf Grund des Reichs-Archiv-Werkes. — Kpt. Usbek: „Analogien." Wert und Aufgaben der heutigen Kav., verglichen an Beispielen aus der Kriegsgeschichte. — Kpt. F. Careaga Lanza: „Die Elektrotechnik als Hilfswissenschaft der großen Militärwissenschaft." Ihre Rolle in der Nachrichtenübermittlung. — Ing. D. Maluro: „Überblick über die Nationalisierung des Öles." (Schl.) — **Nr. 73, Jan. 28.** — Kpt. Usbeck: „Abtlgn. von Eskn." Behandelt die neue Einheit der „Aufkl. Abtlg.", die von 1 Esk. bis zu 1 Rgt. stark, von schw. Waffen unterstützt und ihre Stärke je nach Lage wechseln kann. Gibt ihr den Vorzug vor starren Verbänden. Oberst Dr. E. Sagarnaga: „Betrachtungen über die milit. Fliegerei." Aufschwung und Bedeutung der Fliegerei, Bombenwurf — dabei weist er auf die Bedeutung der dtschn. chem. Industrie —, den Luftkampf. — Kpt. J. Viera: „Die Kav. im Ideal-Heer." Bedeutung der verschiedenen Waffen u. die der Kav. Stützt sich auf Kriegserfahrungen und zieht auch das günstige Urteil Ludendorffs über die Bedeutung der Kav. an. — Fliegerlt. R. Pabon: „Bemerkungen über Gefechtsübungen gegen Flgz. oder Luftziele." Gibt dafür verschiedene Winke. — Lt. Cl. Moreno: „Flugwissenschaftl. Bekanntmachungen. Die Luftfahrt." Hinweis auf Begriffe und Ausdrücke, wie sie dabei gebräuchlich sind. 32.

Kungl. Krigsvetenskaps-Akadmiens Tidskrift. Nr. 2/28. — H. Bergmark: „Ersatzbauten der Flotte." (Forts.) — „Der Stand des Funkwesens in unserer Armee." — „Intendanturtechn. Kriegserfahrungen." — „Überlegungen über die Organisation des russ. Inf. Rgts." — „Ehrenbezeugungen der Truppe — nur eine Ausbildungsfrage oder auch ein psycholog. Wertfaktor?" — „Verschiedenes." U. a. werden eingehend besprochen: Schwarte: „Kriegstechnik der Gegenwart", Beumelburg: „Loretto" und Schmidt: „Argonnen". — **Nr. 3/28.** — T. W. M. Lübeck: „Jahresbericht des Vortragenden in Luftkriegswissenschaft." — „Das Heerwesen fremder Länder: Norwegen." — „Ehrenbezeugungen der Truppe." — **Nr. 1/28.** — Ing. E. Engel: „Chem. u. phys. Eigenschaften von Kampfgasen u. Nebel. 76.

Schwed. Ny Militär Tidskrift. Nr. 4/28. — S. A. Thorén: „Verteidigungsmittel und ihre techn. Entwicklung." — B. Reuterskiöld: „Luft- u. Erdbeobachtung bei Felddienstübungen." — R. Wallman: „Ausbildung im Nachrichtendienst in der Armee." — „Hintertüren." Es wird Klage geführt über die Umgehung des Dienstweges durch einzelne Offz. in Beförderungsfragen. — „Das Personal des Reservestandes." — „Das Inf. Rgt. der Zukunft." — „Neuer Inf.-Mörser" (Amerika). — „Einwirkung von künstl. Nebel auf die Treffergebnisse der Handfeuerwaffen." (Amerik. Versuche.) — **Nr. 5/28.** — „Die Flugwaffe in der Verteidigung." — „Die akt., bewegl. Verteidigung." — Olof Sundell: „Einige Gesichtspunkte über die Unterbrechung von Verbindungen." — „Das gymnast. Zentralinstitut und die milit. Gymnastikausbildung." — Verschiedenes: U. a. wird besprochen: Hans Delbrück: „Geschichte der Kriegskunst". — **Nr. 6/28.** — „Um die heutige Wehrmachtsfrage." — Einar Bratt: „Kampf der Inf. in Wäldern." — G. Gauffin: „Gestaffelte Angriffsziele." — „S. M. Vorschlag für Vereinigung von zivilem Staatsdienst mit Beschäftigung im Übergangsetat." — „Die oberste Leitung des Verteidigungswesens." — „Einheitl. Leitung der Verteidigungskräfte." — Verlegung des I. und II. Fliegerkorps." — Bertil Rudling: „Ausbildung im Nachr.-Dienst in der Armee." — „10jähr. Jubiläum des Drag. Rgt. Nyland." (Finnl.) — „Der engl. Heereshaushalt." — „Flgz.-Bau in den U. S. A." 76.

Die Dtsch. Feldartl. Nr. 11: Militär. Jugendausbildung bei unseren Nachbarn. Ausschaltung der Witterungseinflüsse beim Artl.-Schießen. — **Deutsche Luft Hansa,** Betriebsmitteilungen. **Nr. 5. — Österr. Wehrzeitung. Nr. 22:** Außenanleihe und Innenpolitik. Beurteilung der Demonstrationen in Jugoslawien. Die Lehre von der Kräftevereinigung. Die Nationalisten in Peking. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 17:** Jugenderziehung und Wehrhaftigkeit bei uns und in den Feindstaaten. — **Welt und Wissen. Nr. 24. — Das Neue Blatt. Nr. 24. — Der Bücherfreund** (Reclams Univ.-Bibliothek). **Nr. 6.** Wo.

Verschiedenes

Gedenktage im Juli.

85. Geburtstag: ✱v. Zschüschen, Hans, Genmaj. a. D., 1897 Kdr. d. 5. Inf. Br. (1860 Lt. im Füs. R. 33, 1892—96 Kdr. d. Inf. R. 82), 25. 7. in Mainz.

80. Geburtstag: ✱v. Bornstedt, Georg, ch. Genlt. a. D., 1905 Kdr. d. 10. Kav. Br. (1866 Port. Fähnr. im Ulan.-R. 10, 1896—1900 Kdr. d. Hus. R. 6), 8. 7. in Berlin-Wilmersdorf. ✱Kloht, Armin, ch. Genlt. a. D., 1912 Kdr. d. Gend. Br. in Elsaß-Lothringen (1867 Gr. R. Kronprinz Nr. 1, 1899—1902 Kdr. d. Inf. R. 161), 21. 7. in Baden-Baden. ✱v. Holy u. Poniecitz, Heinrich, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdt. d. Offz.-Gefang.-Lag. Mewe (1866 Drag. R. 4, 1897—1902 Kdr. d. Hus. R. 8), 23. 7. in Berlin W. 15.

75. Geburtstag: ✱v. Eben, Reinhold, ch. Genlt. a. D., 1911 Genmaj. u. Kdr. d. 9. Kav. Br. (1870 Port. Fähnr. im Lb. Hus. R. 1, 1903—07 Kdr. d. Bad. Drag. R. 21, 1914 Kdr. d. stellv. 73. Inf. Br., 1915—18 d. stellv. 74. Inf. Br.), 5. 7. in Bauditten b. Maldeuten i. Ostpr. ✱v. Mentz, Carl, ch. Genlt. a. D., 1912 Kdt. von Magdeburg (1870 Port.-Fähnr. im Inf. R. 78, 1893 Kdr. d. Untffz. Vorsch. in Weilburg, 1902 Kdr. d. Inf. R. 176, 1906—10 Kdr. d. 28. Inf.-Br., 1914—17 Kdr. d. stellv 14. u. 13. Inf. Br.), 10. 7. in Wernigerode a. Harz. ✱v. Bülow, Georg, Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 505. Inf. Br. (1871 Jäg. Btl. 5, 1907—08 Kdr. d. Füs. R. 90, 1914—18 Hptref. in Posen), 23. 7. in Charlottenburg.

70. Geburtstag: ✱Frhr. v. Kap-herr, Robert, Genlt. a. D., 1915 Kdr. d. 9. Kav. Div. (1877 Hus. R. 3, 1907 Oberst u. Kdr. d. Hus. R. 10, 1914—15 Kdr. d. I. Kav. Div., 1916—18 Kdt. d. Gef. Lag. in Alten-Grabow), 1. 7. in Hannover. ✱v. Karger, Wilko, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. Ldw.-Bez. I Köln (1876 Lt. im Inf. R. 47, 1911 Kdr. d. Inf. R. 18, 1914—15 Kdr. d. Ldw. Inf. R. 32), 12. 7. in Köln a. Rh. ✱Fritsch, Gustav, ch. Genlt. a. D., 1919 Gen. d. Pion. Nr. 15 (1879 Pion. Batl. 11, 1907 Kdr. d. Pion. Btl. 16, 1912 Insp. d. 5. Festg. Insp., 1914—18 Gen. d. Ing. u Pion. Kps. d. Festg. Straßburg/Els., Kdr d. 70. Ldw. Inf. Br.), 13. 7. in Kassel. ✱v. Kalckreuth, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1914—18 Kdt. d. Gef. Lag. Tuchel (1876 Port. Fähnr. im 2. Garde-Feldartl. R., 1908—14 Kdr. d. Feldartl. R. 8), 25. 7. in Potsdam. ✱Frhr. v. Steinaecker, Hans, Genmaj. a. D., 1917 Artl. Kdr. Nr. 232 (1878 Jäg. Btl. 3, 1913 Kdr. d. Feldartl. R. 34, 1915 Kdr. d. 12. Fd. Br.), 30. 7. in Brieg, Bez. Breslau. H.

Der **Deutsche Offizier-Bund** konnte bei seinem diesjährigen in Berlin und Potsdam, der alten Soldatenstadt, stattgehabten Bundestage auf ein nahezu 10jähriges Bestehen zurückblicken. Der Bund hat sich in dieser von schwersten Sorgen und Kämpfen erfüllten Zeit zu einer Gemeinschaft von mehr als 100 000 Mitgliedern der alten Wehrmacht entwickelt. Die Erfolge der von ihm geleisteten Arbeit gehen weit über seinen Kreis hinaus, insbesondere hat er Anspruch auf den Dank und die Unterstützung aller ehem. Offiziere und höheren Militärbeamten sowie deren Witwen und Waisen. Sein kraftvolles Weiterbestehen ist heute zu einer Notwendigkeit des ganzen Standes geworden.

Anläßlich der **Gasexplosion in Hamburg** am 21. 5. 1928 ist in Frankreich und in anderen Ländern eine große Erregung entstanden. Deutschland wurde der unerlaubten Herstellung von Giftgas beschuldigt. Die Anschuldigung ist aber schlecht begründet. Deutschland darf zwar kein Gas für Kriegszwecke herstellen, doch steht es ihm vollkommen frei, das für industrielle Zwecke benötigte Gas zu erzeugen (für die Manufaktur, für Farbstoffe und für den Export). Die Vereinigten Staaten sind ein guter Abnehmer für Gas. Die Stolzenbergwerke haben zwar keine Erlaubnis, Phosgen herzustellen und haben dieses auch nicht getan. Das zur Explosion gelangte Gas stammte aus Kriegsbeständen. Die Befürworter der Verwendung von Gas im Krieg werden den Hamburger Vorfall für einen Beweis der Richtigkeit ihrer Anschauungen ansehen, diejenigen aber, die den Behauptungen, daß mit Gas im Kriege ein durchschlagender Erfolg zu erzielen sei, skeptisch gegenüberstehen, werden betonen, daß die Wirkung des ausströmenden Gases weit geringer war, als man hätte erwarten können. (Army, Navy a. Air Force Gazette v. 31. 5. 28.) 66.

Besiedlung und Verteidigung des britischen Reiches.

Wirtschaftlicher Druck ist von jeher der Grund der Kriege gewesen. Bei der heute herrschenden Übervölkerung der älteren Länder ist das Bedürfnis nach neuen Märkten und Siedlungsgebieten noch größer geworden und natürlich wünscht jeder Staat, den Überschuß seiner Bevölkerung unter seiner eigenen Flagge zu erhalten. Nun liegt die Hauptmasse des noch verfügbaren Landes auf dem Boden der britischen Dominions, und unter dem Gesichtspunkte der Verteidigung ist es notwendig, dieses Land mit Ansiedlern britischer Herkunft zu besetzen, sonst wird es mit Fremden überschwemmt, die für das britische Reich keine Sympathie haben.

Bevor Ansiedler in größerer Zahl angesetzt werden können, sind Eisenbahnverbindungen und Märkte zu schaffen, die aber große Summen benötigen, so daß für Verteidigungszwecke wenig übrig bleibt. Das erste Erfordernis sind Landbebauer. Später erst darf man an den Aufbau von Industrien denken.

Unglücklicherweise hat Großbritannien nur wenig Landleute abzugeben und die Ansiedler müssen außerdem finanziell unterstützt werden. Da Ansiedler zur Entwicklung des Landes nötig sind, können Fremde nicht ganz ausgeschlossen werden, aber ihre Verschmelzung mit den Ansiedlern britischer Herkunft beansprucht mehrere Generationen und ihre Stellung zur Politik des Reiches und zu den Fragen der Verteidigung wird dadurch beeinflußt. Ein Überwiegen der fremden Ansiedler würde die Sicherheit des Reiches nicht minder bedrohen als ein feindlicher Angriff.

Demnach muß die Einwanderung so geregelt werden, daß das britische Element überwiegt. Das kann erreicht werden durch Beschränkung der Zahl fremder Einwanderung oder durch Förderung der britischen Einwanderer. Der fremde Einwanderer muß durch geschickte Propaganda zu der Überzeugung gebracht werden, daß sich seine britische Einstellung bezahlt macht. (Im Anschluß an diese Betrachtungen muß darauf hingewiesen werden, daß Australien aus Mangel an englischen Landarbeitern nicht bevölkert werden kann, daß aber England es doch für angemessen gehalten hat, Neuguinea den Deutschen trotz ihrer Übervölkerung gewaltsam wegzunehmen. Vivat England — pereat mundus! Schriftleitung.) 32.
(Hauptmann C. A. P. Murison, M. C., R. A. Journal of the Royal United Service Institution, Febr. 1928, S. 138.)

Hinrichtungen in Sowjetrußland. Die Zahl der Hinrichtungen beträgt 6000—6500 jährlich. Gegenwärtig gibt es 72 Gefängnisse, 153 Zentralstrafhäuser, 613 Provinzstrafhäuser und 4878 Arreste, zusammen 5712 Gefangenenhäuser, ohne die zahllosen „Konzentrationslager", „Lager mit besonderer Bestimmung", „Isolationslager für politische Gefangene". Allein im großen Solowetzker Kloster im äußersten Norden befinden sich 10 000 Gefangene. Alles zusammen sind zwischen 1 200 000 und 1 300 000 Menschen ihrer Freiheit beraubt. Die Gefängnisse sind drei- bis vierfach überfüllt. (Rußki Wojenni Wjestnik, 6. 5. 28.) 7.

1927 hat man in **Nordamerika fast 80 000 Mill. Kilowattstunden elektr. Strom** erzeugt, davon rund ⅔ durch Wasserkraft. Soweit man Steinkohle zur Kraftgewinnung verwendet hat, ist deren Verbrauch von 1919 bis 1927 von 1,45 kg auf 0,81 kg für die Kilowattstunde zurückgegangen; ein Beweis, daß sich auch die Amerikaner der Notwendigkeit des Sparens am Brennstoff bewußt geworden sind. 5.

Neuerdings will man in Frankreich ein **Verfahren zur Erzeugung farbiger Kinofilme** erprobt haben. Man schaltet hinter der Linse des Aufnahmeapparates ein Farbenfilter ein, das rot, grün und blau gestreift ist, und zerlegt die Aufnahme durch einen Raster mit vielen feinen, wie Bienenwaben aneinanderstoßenden, linsenartigen Vertiefungen in lauter rote, grüne und blaue Punkte. Die gleichen Vertiefungen prägt man in den Filmstreifen ein und erhält dadurch die Möglichkeit der farbigen Kopie. Ob das Verfahren sich bewähren wird, bleibt abzuwarten. Wo.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 8. **78. Res. Div.**, Nr. 3. **J. R. 27**, Nr. 1. **J. R. 175**, Nr. 16. **„Landesverband Nordmark"**, Nr. 39. **„Deutschmeisterztg."**, Nr. 6.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Ehem. Offz. d. früh. Preuß. Kriegsmin.: Berlin, 2. Mi. 8,30 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
76. Res. Div.: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Siechen, Behrenstr.
2. Garde-R. z. F.: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Gren. R. 3: Berlin, 2. Do., 8 abds., Krgr. V. H. (Kam. Ver.)
Ldw. J. R. 8: Berlin, 8., 8 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Gren. R. 9: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. (Rittm. a. D. v. Trotha, Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 11.)
Gren. R. 11: Berlin, 11., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Gren. R. 12: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
R. J. R. 27: Halle, 2. Fr., Ratsschenke. (Anschr.: Hptm. a. D. Dahlmann. Brandenburg a. H., Kurstr. 14.
J. R. 28: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Rest. Bichmann, Bülowstr. 108.
J. R. 31: Kiel, 2. Do., 8 abds., Hotel Brunswiker Hof, Adolfstr. 5.
Füs. R. 35: Berlin, 2. Di., 8 abds., Natl. Kl.
Füs. R. 36: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Bierhaus Jancke, Jägerstr. 19.
R. J. R. 37: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Rheingold, Mahagonisaal, Breslau, 2. Di., 8 abds., Schultheiß, Schweidnitzer Str. 32.
Füs. R. 37: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas. (Wenn Sntg., am 11.)
Sächs. Ers. J. R. 40: Chemnitz, 2. Di., 8 abds., Münchener Hof, Lange Str.
Alt J. R. 55: Detmold, 2. Di., 6 nachm., Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 2. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Dammtorstr.
J. R. 77: Celle, 2. Snbd., 8 abds., Celler Hof.
J. R. 78, R. J. R. 92: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 81: Kassel, 2. Do., 8 abds., Ehrlich, Karlsplatz 1.
J. R. 85: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 87: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
J. R. 95: Berlin, 2. Do., 8 abds., Natl. Klub. — Coburg 15., 8 abds. Ehrenburg.
J. R. 98: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Gaststätte Nettelbeck, Kleiststr. 18.
J. R. 104: Chemnitz, 2. Do., 8 abds., Eintracht.
J. R. 112: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 117: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Münchn. Löwenbräu, Vikt.-Luise-Platz 9.
J. R. 121: Stuttgart, 2. Mo., 8 abds., Reichsw. Kasino, Gr. Inf. Kas.
J. R. 125: Stuttgart, 2. Di., 8 abds., Offz. Standortheim, Gr. Inf. Kas. (Hptm. Sprandel, St., Herweghstr. 10.)
J. R. 129: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 142: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 143: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 144: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 147: Berlin, 2. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 155: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas. Breslau, 2. Do. der geraden Monate, 8 abds., Namslauer, an der Liebichhöhe.
J. R. 162: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Rest. Siechen, Behrenstr. 23.
J. R. 172: Berlin, 2. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas. Kassel, 2. Di., 8 abds., Kurz, Frankfurter Str. 79, Ecke Wittichstr.
J. R. 173: Barmen, 2. Snbd., 8,30 abds., Genügsamkeit, Karlstr. 22/24. — Düsseldorf, 2. Mi., 8 abds., Hagen, Pionierstr. 6. (Klein, Düsseldorf, Adersstr. 52.)
R. J. R. 205: Berlin, 2. Do., 8 abds., Belvedere, Jannowitzbrücke.
R. J. R. 208: Berlin, 2. Di., 7,30 abds., Dessauer Gart., Dessauer Str. 1. — Braunschweig, 2. Di., 8 abds., Ohse, Fallerslebenstr. 7, Stadt Salzwedel.
R. J. R. 214: Hamburg, 2. Snbd., „Alster-Hotel", An der Alster 83. (Rud. Lohff, Hamburg, Eilbecktal 6.)
R. J. R. 267: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Patzenh., Friedrich-, Ecke Taubenstr.
J. R. 452: Berlin, 2. Snbd., 8 abds., Hütte, Taubenstr. 7, Vereinszimmer.
Jäger 8: Kassel, 2. Snbd., 8 abds., Kaisereck. (Ritgen, Kassel, Marienstr. 14.) — Hamburg, 2. Fr., Rest. Schade, Lange Reihe 105. (E. de Vivanco, Hamburg 37, Isestr. 37, III.) — Lörrach i. B., 2. Snbd., „Zum Schlüssel". (Argast, Lörrach i. B.)
Jäger-Rgt. 12: Dresden, 2. Snbd. der ungerad. Monate, 6 nachm., Löwenbräu, Moritzstr. 1. (Hptm. a. D. v. Mayer, Dresden-N., Arndtstr. 4.)
Drag. R. 11: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ul. R. 1: Breslau, 2. Mo., 8 abds., Schloßrestaurant Tauentzienplatz.
Ul. R. 11: Berlin, 11., Gebr. Habel, Unter den Linden 30.
Ul. R. 14: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Feldа. R. 6: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Corpshaus Borussia.
Feldа. R. 10: Berlin, 10., 8,30 abds., Ldw. Kas. (falls Sonntag, am Fr. vorher). — Hannover, 10., Gasthaus Hindenburg, Bödekerstr. 78 (falls Sntg, nächst. Mo.).
Res. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 23: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Res. Feldа. R. 44: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Res. Feldа. R. 63: Berlin, 2. Mi., 8 abds., „Zum alten Askanier", Anhaltstr. 11.
Feldа. R. 66: Berlin, 2. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 237: Berlin, 2. Mi., 8,30 abds., Leipziger Hof, Königgrätzer Str.
Fußа. R. 1: Königsberg, 2. Mo., 8 abds., Offz. Heim I (altes Pion. Kasino).
Fußа. R. 8: Berlin, 8., falls Sntg., am 9., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußа. R. 10: Berlin, 10., Ldw. Kas.
Fußа. R. 11: Berlin, 11., 8,30 abds., Ldw. Kas. Falls Snbd. oder Sntg., am folgend. Mo.
Fußа. R. 13 u. 24: Ulm, 13., Artl.-Offz.-Heim, Zinglerstr. 70. Stuttgart, 2. Do.
Fußа. R. 14: Berlin, 14., Eggebrecht, Grunewaldstr. 56.
Fußа. Bat. 35: Berlin, 2. Fr., 8 abds., Habel, Unter den Linden 30.
Fußа. Bat. 44: Breslau, 2. Mi., 8 abds., Kaczmarz, Malteserstr. 22.
Offz. d. bayer. schw. Artl.: München, 2. Di., 8 abds., Offz. Kasino der Pion. Schule (Kasino der früh. Kriegsakad.), Eing. Pappenheimstr.
Pioniere u. Verkehrstruppen: Kassel, 2. Di., 8,30 abds., Oberste Gasse 29.
Pi. Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8 abds., Standortkasino, Kurfürstenstr. 18.
Pi. Bat. 5: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 6: Beuthen, 2. Do. nach dem 1., 7,30 abds., Handelshof.
Pi. Bat. 9: Hamburg, 2. Di., 8 abds., Jalant, Mönckebergstr. 16.
Pi. Bat. 10: Berlin, 10., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 21: Frankfurt a. M., 2. Mi., 8 abds., Loge Sokrates, Hochstr. 1.
Pi. Bat. 23: Hamburg, 2. Snbd., 8 abds., Berl. Hof, gegenüb. Hptbhf.
Train-Bat. 2: Stettin, 2. Fr., 8,30 abds., Weber, Elisabethstr. 56, pt. (Maj. d. Res. a. D. Zeppernick, Stettin, Domstr. 21.)
Offz. d. Nachr. Truppe: Hannover, 2. Mi., 8 abds., Standort-Offz. Heim. (Reg. Rat Hoppe, Hannover, Volgersweg 45.)
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Breslau, 2. Do., 8 abds., Schloßrestaurant, Tauentzienplatz. — Düsseldorf, 2. Di., 8 abds., Restaurant Germania. — Elberfeld, 2. Di., 8 abds., „Verein", Kaiserstr. 14. — Kassel, 2. Do., 8 abds., Ratskeller. — Stettin, 2. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Kurfürstenstr. 18.
Reichsoffzr. Bund 1920: Leipzig, 2. Fr., 8 abds., Excelsior.
Veterinäroffzre. u. a. D.: Berlin, 2. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
R. B. e. Kad.: Brandenburg, Berlin: 2. Mo., Rest. Heyne, Nürnberger Ecke Fürther Straße. — Magdeburg, 2. Mi., Fideles Gefängnis, Neue Ulrichstraße 1, Zimmer 2. Pommern, Stettin: 2. Fr., 8,30 abds., Garn. Kasino, Kurfürstenstraße.

Der **Ingolstädter Brigadetag,** verbunden mit der Enthüllung der Regts.-Denkmäler des 10. u. 13. (Bayer.) Inf. Regts. findet am **30. 6.** u. **1. 7.** statt. Anmeldungen an „Brigadefestausschuß". Festbeitrag 1 RM. mit freiem Quartier.

Sportvereinigung D. O. B.: Berlin W 35, Potsdamer Straße 123, Fernruf Nollendorf 8212, **3. 7. 28,** 8 abds., Hotel Terminus, Potsdamer Str. 6. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Botho v. Zander mit Marie Charlotte Freiin Marschall, gen. Greiff (Erlebach—Hildburghausen). — Werner v. Borck mit Frl. Elisabeth v. Scheele (Jadowniki—Sczeglin). — Albrecht Jesco Frhr. v. Puttkammer mit Friederike Wilhelmina v. Roeder (Potsdam—Jeseritz). — Carl Deinhard, Oblt. d. R. a. D., mit Frl. Elisabeth v. Windheim (Bad Warmbrunn).

Verbindungen: Julius Georg v. Plehn u. Frau Christa, geb. v. Kalckreuth. — Hermann Frhr. v. Stosch, Landrat, u. Frau Margret, geb. Schilling (Pörtschach in Kärnten). — Detlof v. d. Lancken u. Frau Ilse, geb. v. d. Lancken (Görlsdorf). — Helmuth Frhr. v. Maltzahn u. Freifrau Alexandra, geb. Reichsgräfin v. Platen-Hallermund (Heiligendamm). — Niemann, Hptm. a. D., u. Frau Charlotte, geb. Hölzl (Polzin). — Henning v. Mellenthin, Hptm. a. D., u. Frau Ilse, geb. Rittner (Schwerin).

Geburten: (Sohn) Conrad v. Schubert, Legat. Sekr. (Kopenhagen). — Busso v. Wedel (Bergensin). — Gustav Adolf v. Nostitz-Wallwitz (Hamburg). — H. Weyland, Lt. z. S. a. D. (Celle). — (Tochter) Jürgen v. Blanckenburg (Cardemin). — Friedrich Christoph v. Heydebreck (Neubuckow). — Carl Frhr. v. Schröder (Badekow).

Todesfälle: Frau Margarete v. Plathen (Tengen b. Brandenburg, Ostpr.). — Wilhelm Keyl, Hptm. a. D. (Berlin). — Oscar Schaefer, Maj. d. R. a. D. (Dom. Osterkörner). — Paul Gotthelf Schultze, Hptm. a. D. (Berlin). — Oda Gräfin v. Rothkirch (Berlin-Steglitz). — Otto Baarmann, Lt. d. R. a. D. (Wansleben). — Hans Werner v. Wiedner, Maj. a. D. (Koslitz). — Marie Gräfin Schwerin a. d. Hause Wildenhoff (Berlin). — Axel Frhr. v. Maltzahn, Genmaj. a. D. (Berlin-Halensee). — Rudolf Kögel, Oblt. a. D. (Ratzeburg). — Frau Gabriele Chales de Beaulieu (Pleische). — Ludwig Graf v. Strachwitz, Lt. a. D. (Peterwitz). — Sclodo Konradin v. Perbandt (Schwarzach). — Ulla v. Köhler (Dolgen). — Nikolaus v. Frankenberg-Lüttwitz (Bielwiese). Wo.

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

Verein ehemaliger Offiziere und Beamten des früheren Mindenschen Feldartillerie-Regiments Nr. 58.

Nachruf!

Der Verein betrauert den in den letzten Jahren eingetretenen Tod nachstehender Regimentskameraden:

1924 Generalmajor a. D. **Kleyenstüber,** Rgts. Kdr. 1908—1912.
1925 Generalmajor a. D. **von Friedeburg.**
Major a. D. **Lüdicke.**
Fabrikant **Spengemann,** Major d. L. a. D.
Gutspächter **Adolf Bömers,** Oblt. d. L. a. D.
1926 Major a. D. **Hammers.**
Justizrat **Pean,** Oblt. d. R. a. D.
Gutsbesitzer **Fritz Bimberg,** Lt. d. R. a. D.
1927 Generalmajor a. D. **Berlet,** Rgts. Kdr. 1913—1914.
1928 Bankdirektor **Alex Runge,** Major d. R. a. D.

Treue Kameraden, im Frieden und Krieg bewährte Offiziere, unter ihnen zwei verehrte Regimentskommandeure, haben wir mit ihnen verloren. Wir werden ihnen über das Grab hinaus ein ehrendes, dankbares Gedenken bewahren.

Minden i. W. Der 1. Vorsitzende:
von Oppeln-Bronikowski,
Generalmajor a. D.

Stadion Grunewald

Sonnabend, den 30. Juni 1928, abends 8 Uhr,
Großes

Militär-Konzert

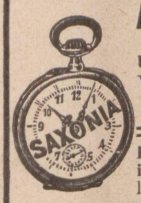
mit Zapfenstreich

20 Musikkorps des Wehrkreiskommandos III.

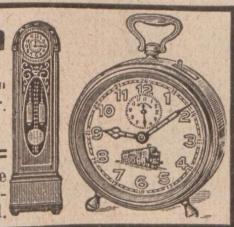
Leitung: Professor **Oskar Hackenberger,** Heeres-Musikinspizient. — Zum Schluß:

Riesen-Feuerwerk.

Karten zu 3, 2, 1 Mk., Schülerkarten 0,50 Mk., bei Bote & Bock, Leipziger Straße u. Tauentzienstraße, Theaterkassen A. Wertheim.



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed Angabe in eigenen Werkstätten. Preisliste umsonst, kul. Bezugsbed.



*** Für die Felddienstperiode ***

Taktische Erfahrungen aus dem Weltkriege 1914—1918

Heft 1: **Waldgefechte in den Argonnen.**
Von Generalmajor a. D. v. Borries. RM. 3,50.

Hefte 2—4: **Die Vorbereitung des deutschen Heeres für die Große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918.**
Von Oberst a. D. Jochim.

I. Grundsätze für die Führung. RM. 3,50. II. Grundsätze für die Einzelwaffen. 1. Infanterie. RM. 3,50. III. Grundsätze für die Einzelwaffen. 2. Artillerie. RM. 3,50.

Diese Hefte sind in erster Linie für den jungen Offizier und den Unterführer bestimmt, der unmittelbar aus dem Kriege selbst Belehrung schöpfen will. Sie sollen ihn zum Nachdenken darüber anregen, warum und aus welchen Gesichtspunkten heraus man sich der jetzt gültigen Gefechtsformen bedient. Sie sollen ihm die Erkenntnis erleichtern, wie es nur die kriegerische Erfahrung sein kann, die den Gefechtsdienst im Frieden gestalten und beleben darf. Er wird die ungeheure Mannigfaltigkeit der Geschehnisse verstehen lernen, aus denen sich die taktischen Vorschriften als letzte zugespitzte Folgerungen ergeben haben. „Eine Fundgrube geschichtlichen Wissens für jeden, der sich mit der neuzeitlichen Kampfweise befassen will und muß." (Wissen und Wehr.)

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Reitpferde

jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Überraschend schöne Lage, offener Badestrand, Höhen und Wälder.

D-Züge über Stettin und üb. Ducherow **MISDROY** Dampfer von Stettin. Unterhaltg. all. Art.

Behaglicher Erholungsort. — — — Alljährlich über 16000 Gäste.

Nordseebad Borkum. **Pension Breitung,** das gutbürgerl. Haus, 2 Min. vom Strand. Volle erstklassige Verpflegung Vorsaison Mk. 5.50, Hauptsaison Mk. 7.—.

In idyllischem Ostseebad
preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an Vor- und Nachsaison frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.
Frl. **Cohen, Prerow a. Darss.**

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad-Sanatorium Bad Polzin i. P.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.
Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

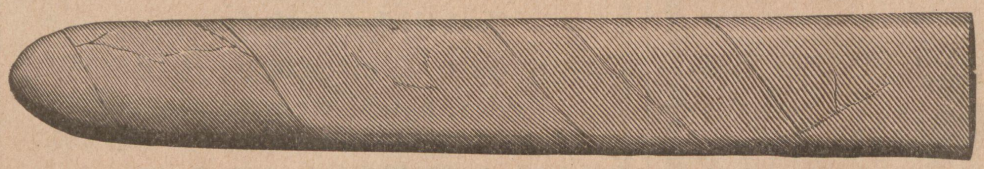
In ruhigem Landhaus finden Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Verpflegung.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Preis täglich Mk. 4,50. Frau **Helga P. Weber.**

Bad Aussee, **Perle Salzkammerguts,** 650 m ü. d. M. **Solbad und Gebirgsluftkurort.** Inhalatorium, alle med. Bäder, pneumat. Kammer. **Villa Habsburg.** Zimmer mit gutem Frühstück von 2.00 M. an abzügl. 10% für DOB.-Mitglieder. Täglich Kurkonzerte. Wintersportplatz. **Maria Jordan.**

Nordseebad Norddorf
a. Amrum Pens. **Arjan Petersen.** Vor- u. Nachsaison bed. Ermäß. Prosp. gr.

Viel nachgeahmt — doch nie erreicht!

Hausmarke-Coronas-Sortiment:



Coronitas	10½ cm	12 Pf.
Coronas klein	11½ cm	13 Pf.
Coronas mittel	12 cm	15 Pf.
Coronas groß	13 cm	18 Pf.
Coronas extra	13½ cm	20 Pf.

Leichte, milde Qualität.
In Kisten zu 50 Stück.

Bei Barbezug von Originalkisten 5% von 500 Stück an 6% Rabatt
Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von M. 20,— an — Illustrierte Preisliste kostenfrei

Haus am Zoo, Budapester Str. 9 a
Bayerischer Platz 9
Kochstraße 59
Königstraße 49

OTTO BOENICKE

Berlin W 8
Französische Str. 21
(Stammhaus)

Elberfeld, Alter Markt 2 — Königsberg (Pr.), Kneiph. Langg. 5 — Leipzig, Thomasgasse 2

SINGER
Nähmaschinen sind vorbildlich!

SINGER NÄHMASCHINEN

Erleichterte Zahlungs-Bedingungen

Singer-Läden überall!

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 331 06

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.